

Rara

3860

88 pp, 100

7

280 | 837 | 1605

of 25

Der
Zerstreute. 2.

[Le Distorait]

Ein

Lustspiel

in ungebundener Rede und fünf

Aufzügen,

aus dem [Jean François]

Französischen des Herrn Renard [dit Regnard]
in das Deutsche übersetzt

[L'abbé] von [L'abbé]

A. G. v. S. z. C.

Aufgeführt auf dem churfürstl. deutschen Theater
zu München 1773.



Gedruckt in der akademischen Buchdruckerey.

Personen.

Leander, der Zerstreute.

Klarisse, Liebhaberinn des Leanders.

Madame Brognack.

Isabelle, Tochter der Madame Brognack.

Der Ritter, Bruder der Klarisse, und Liebhaber der Isabelle.

Valer, Oheim der Klarisse, und des Ritters.

Lisette, Kammermägdehen der Isabelle.

Karlin, Bedienter des Leanders.

Poitevin, ein anderer Bedienter.

Die Handlung gehet zu Paris in einem gemeinschaftlichen Hause vor.

davon zu reden, nennen sie mir, wenn es gefällig ist, die wahre Ursache, die sie bewogen hat, alle vorgeschlagenen Heuraten zu verwerfen; als zum Beyspiel, jenen berufenen Pächter. — —

Mad. Grog. Ey pfui! sie träumen ja! er ist zu reich.

Valer. Ah, ah! das ist ein neuer Grundsatz!

Mad. Grog. Wie kann man rechtmäßiger Weise eine Million in fünf Jahren gewinnen? Ich hasse die Prahler, welche Trotz ihren Gütern heute etwas, und morgen nichts sind.

Valer. Und diesen jungen Marquis? Sie können ihm doch seine Geburt nicht absprechen? Er besitzt die wahre Art des Hofes, spricht hoch, singt, lacht, ist wohl gebildet, hat Muth und Vernunft.

Mad. Grog. Er ist zu arm.

Valer. Recht gut! die Antwort ist löblich. Es scheint, daß sie immer eine Ausflucht bereit haben. Zwo Partheien zeigen sich, und sie schlagen beide aus. Der erste ist zu reich, und der andere zu arm. Ich kann sie gar nicht verstehen; wie wollen sie denn, daß ihr künftiger Eydam beschaffen seye?

Madam. Grog. Ich verlange, daß er seye so, wie man keine findet. Gelassen, verschwiegen, in allen Stücken vollkommen: er soll ein ansehnlich Vermögen, und einen guten Adel besitzen; er soll keine muthwillige und närrische

Streiche ausüben: nichts flarterendes verrathen. Dem Frauenzimmer soll er höflich begegnen, und seine Reden ganz bescheiden einschränken. Mit einem Wort: er soll das Gegentheil aller jungen Leute heutiges Tages seyn.

Valer. Ein solcher Mann wird hart anzutreffen seyn. Sie machen eine schöne Abschilderung. Doch wenn ihr Eydum also beschaffen seyn muß, so fürchte ich, Isabelle könnte des Adels und Reichthums ohngeachtet, wohl gar als Jungfer sterben.

Mad. Grog. Fürchten sie nicht! Leander ist derjenige, den ich ihr zum Manne geben will.

Valer. Leander?

Mad. Grog. Sie scheinen darüber erstaunt? mein Herr! ich aber bekümmere mich wenig, und halte die Wahl für gut. Zwar weiß ich, ohne Vorurtheil zu reden, daß er oft zu weit in seiner Zerstreuung gehet, daß er selten auf das antwortet, was man ihn fraget, weil er immer in seinen Gedanken verwirret. Dieses ist aber noch kein Laster; denn nach meiner Meynung kann man zerstreuet, und auch bescheiden seyn.

Valer. Ich glaubte immer, er hegte eine Neigung für Clarisse meine Nichte.

Mad. Grog. O nein! sie irren sich! denn wissen sie, daß ich schon seit geraumer Zeit mit seinen Anverwandten in einem Bindniße stehe. Sein Oheim, von dem er sein Glück und Vermögen erwartet, hat dieß Bindniß mit jenem

beyderseitigen Neukauf befestiget. Leander ist zu diesen Oheim, welcher schon in Zügen lieget, abgereist; und ich erwarte nur seine Zurückkunft, um die Heurat zu schlüßen. Wenn ich diese Verbindung nicht im Schilde geführet, so würde Leander nicht bey mir gewohnet haben. Sie mein Herr, der sie ebenfalls mit ihrer Nichte hier wohnen, sind täglich Zeuge seiner Zärtlichkeit.

Valer. Können sie mich aber auch versichern, daß Leander, ohneracht ihres Neukaufes nicht eine andere Liebe in seinem Herzen nähre, und daß ihre Tochter Isabelle sich nicht ihrem Befehle widersetzen werde?

Mad. Grog. Leander liebt meine Tochter, und diese thut, was ich will, wenn ich nur ein Wort sage. Sie ist einfällig, unterwirft sich meinen Gesinnungen; und da möchte ich wohl hören, daß sie ein heimlich Liebesverständnis unterhielte.

Valer. Wir müssen sie darüber zu Rede ziehen. Ihr Herz erkläret sich ohne Verstellung.

Mad. Grog. Ich bin es zufrieden. Lisette! he! Lisette! Zornig. In ganz Paris wird man keine Frau so schlecht bedient sehen! Lisette!

Zweiter Austritt.

Lisette. Mad. Grog. Valer.

Lisette. Nu was giebt's? Hier ist Lisette.

Mad. Grog. Was macht meine Tochter?

Lisette. Wollen sie sonst nichts? Sie haben

ben eine starke Stimm; was soll das Schreyen? wenn man sie hört, solle man glauben, das ganze Haus brenne.

Mad. Grog. Wirst du bald schweigen?

Lisette. O! sie brummen auch immer.

Mad. Grog. Und du plauderst stets! Antworte nur auf das, was man fragt: was macht meine Tochter?

Lisette. Sie sitzt bey ihrem Pustische.

Mad. Grog. Beständig bey dem Pustische und vor dem Spiegel sitzen, ist von Frub bis Abend eure ganze Berrichtung.

Lisette. Sie urtheilen wohl geschwind, schon drey mal hab ich den Aufsatz verändern müssen, eine verfluchte Locke gab uns beyden den ganzen Tag hindurch zu schaffen, weil sie sich nie recht schicken wollte.

Mad. Grog. Eine fürtreffliche Unterhaltung! meine Tochter soll kommen, sage ihr, daß ich sie erwarte.

Lisette. Ich werde sie gleich herführen.
(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Valer. Mad. Grognaçk.

Valer. Nun müssen sie sie nicht ausschmälen, oder durch ihre gewöhnlich rauhe Art erschrecken.

Mad. Grog. Mein Gott! ich weis ja, was ich zu thun habe. Ich werde ihr sonst nichts, als was seyn muß, sagen. Sie kommt.

Jetzt werden sie gleich ihre Gesinnungen hören.
Komm meine Tochter! grüsse die Leuthe!

Vierter Auftritt.

Isabelle. Lisette. Mad. Grognaç.

Valer.

Isabelle. (macht ihre Verbeugung.)

Mad. Grog. Tiefere! noch tiefer! O Himmel! welch eine Dummheit! noch keine Verbeugung machen können, seit drey Jahren und noch mehr, als du das Tanzen lernest.

Lisette. Ihr Lehrmeister kommt doch deswegen alle Tage her: aber was kann man in dreyen Jahren lernen.

Mad. Grog. Stillschweigen.

Lisette. Heute ist sie zimlich mürrisch! gehen wir den italienischen Sprachmeister zu erwarten, der gleich kommen solle.

Mad. Grog. Das verbietet ich euch im Ernst, ich will solche Leuthe nicht bey mir haben, denn sie verkuppeln nur das junge Frauenzimmer. Erhebe den Kopf! noch stärker! stehe grad! Komm her, mußt du den immer den Rücken hinausdrehen, wenn du gehest? Die Brust besser hervor, und diese Schulter nieder.

Lisette. Das ist von Frub bis Abend ein ewiges Tadeln.

Mad. Grog. Nähere dich, und gieb Antwort! willst du dich verheurathen?

Isabelle. (lacht.)

Valer. Sie lacht, sehr gut, daraus ziehe ich eine gute Vorbereitung.

Lisette. Das heiß ich recht natürlich lachen.

Mad. Grog. Du unterstehest dich gar zu lachen. Da du doch erröthen solltest, sobald man von einem Ehemanne spricht?

Isabelle. Ich wußte nicht, daß ein Mägdchen bey dem Wort Heurat erröthen sollte. Ich muß gehorsamen, sobald ich von einer Heurat hören werde, will ich gleich so roth seyn, als sie befehlen.

Lisette. Was für eine glückliche Eigenschaft.

Mad. Grog. Die Männer sind wunderbarlich, unhöflich, eigensinnig, herrschsüchtig und geizig. Wenn man vernünftig ist, so bekümmert man sich gar nicht darum.

Isabelle. Waren selbe, da sie noch jung gewesen, nicht auch also gestaltet? Und doch haben sie einen Mann genommen?

Mad. Grog. Du betrügst dich. Rodillard von Choupille ein sehr guter Edelmann, und Oberforstmeister von Perry, welcher dein Vater und mein Ehegatte gewesen, hat mich wider Willen entführt; freywillig hätte ich mich zeitlebens keinem Manne ergeben.

Lisette. Es könnte uns wohl auch das nämliche wiederfahren.

Isabelle. Man sehlt doch nicht, wenn man sich entführen läßt?

Mad. Grog. Ist's möglich! hat man je so was albernes gehört? Sollt ich wohl eine solche Einfalt erzogen haben? Dieß ist ein

dummes Thier, welches zu gar nichts taugt.

Lisette. Sie ist doch ihre Tochter, und sieht ihnen vollkommen gleich.

Mad. Grog. Wie, was sagst du?

Lisette. Sie haben mir erst das Stillschweigen aufgetragen.

Mad. Grog. Du mißbrauche meine Gedult nicht.

Valer. Ich will sie mit mehrer Gelassenheit über diese Sache befragen. (Zu Isabelle.) Wollen sie einen Mann?

Isabelle. Ich verlange keinen. Wenn ich aber einen nach meinem Geschmack fände, so würde ich mich so gut, wie die Mama zur Heurat bequemen.

Mad. Grog. Wie doch?

Valer. Lassen sie uns ohne Zanken reden! (Zu Isabelle) Gestehen sie mir: hätte wohl jemand schon ihr Herz eingenommen?

Isabelle. Ach!

Lisette. Nur herzlich!

Valer. Reden sie ohne Schen.

Isabelle. Wenn ich ein gewisses sehr wohl gestaltetes Männchen sehe, so empfinde ich —

Valer. Nur fort!

Isabelle. So empfinde ich, ich weiß selbst nicht, etwas, das mir wohl gefällt, aber ich kann nicht erklären, was es seye.

Lisette. O das weiß ich wohl; dieses ist die Liebe, welche so ganz langsam ins Herze schleicht.

Mad.

Mad. Grog. Ich höre diese Nachricht mit Vergnügen! und wer ist denn das artige Herrchen, welches bey dir diese Empfindungen erreget?

Isabelle. O wenn sie ihn sehen sollten, sie selbst würden ihn lieben. Er wiederholte mir täglich, daß er mich hochschäzete: daß er mich liebt: er weint sogar dazu, wenn er will.

Lisette! Du weißt, wie er sonst gestaltet ist, du kannst eine nähere Abschilderung machen.

Lisette. Er ist ein kleiner junger Herr, ohngefähr vier Fäße hoch; von guter Geburt; der aus dem Kriege kömmt, der beständig springt, und tanzt; der untern Reden pfeift, und untern Pfeifen redt; der sich buzet und schminkt, lachet, singt, und immer beweget: der alles nach seinen Verdiensten entscheidet: der mit dem Frauenzimmer ohne viel Gepränge umgeheth.

Valer. Ach das ist der Ritter!

Lisette. Sie habens getroffen.

Mad. Grog. Wer, der Narr?

Valer. Wenn er das Glück nicht hat ihnen zu gefallen, so bedenken sie, daß er mich angehet. Er ist ein junger, wohlgebildeter Mensch, der viele Tapferkeit zeigt, und in der Gunst des Hofes steht.

Mad. Grog. Er soll dort bleiben.

Valer. Er wird einst sehr reich werden; er wird ihrer Tochter mit seinem Vermögen, Vernunft und Alter wohl anstehen.

Isabelle. Er ist vollkommen für mich gemacht.

Mad. Grog. Wie kannst du dich ohne meine Erlaubniß unterstehen an eine Neugung zu denken? du bist sehr dreist und unverschämt.

Valer. Des Ritters Liebe kann wohl unschuldig seyn.

Mad. Grog. Des Ritters Liebe ist gar meine Sache nicht. Ich habe ihr einen andern Mann ausgedacht. Der Neukauf verbindet sie an Leandern. Euer Ritter mag sich ein ander Bindniß suchen. Ich habe ihn zwar nie gesehen. Allein man hat mir gesagt, er seye ein kleiner, hirnloser Stutzer. Und ich verbiet es dir selbst nicht mehr zu sehen.

Isabelle. Ich will gehorsamen: ich will ihn nicht mehr sehen: nein! Meine Augen sind nicht so neugierig. Doch wenn er mich von ohngefehr sieht, kann ichs ihm verbieten?

Mad. Grog. Bey ihrer einfältigen, und offenherzigen Redensart sollte man sie nicht für unschuldig halten? Aber das Sprichwort ist wahr: traue einem stillen Wasser nicht!

Isabelle. Sie schmälen immer mit mir: eine jede Handlung heissen sie Dummheit. Das schlägt mich ganz nieder.

Mad. Grog. Schweig du Plauderinn! gehe fort, und sehe, ob ich nicht zu Hause bin.

Valer. Wenn sie aber meinen Rath anhören wollten.

Mad.

Mad. Grog. Ich nehme keinen an, und lasse mir nicht einreden.

Valer. Ich weis es, aber — — —

Mad. Grog. Ich empfehle mich, und bin ihre Dienerinn.

Valer. Aber gnädige Frau! unter uns gesagt: ist es wohl die Billigkeit — — —

Mad. Grog. Aber, mein Herr! unter uns gesagt: wenn sie eine Tochter, oder einen Sohn zu erziehen hätten, so würde ich auch nicht zu ihnen kommen, um ihre Zucht in Ordnung zu bringen. Sie könnten nach ihren Gefallen mit ihren Kindern handeln, ohne daß ich ihnen einreden, oder sie tadeln würde. (Zu Isabelle.) Nun geschwind gehe hinein, und thu, was ich dir befehle. (Isabelle und Grognacl gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Valer. Lisette.

Lisette. Madam Grognacl ist heute sehr übel zu sprechen, und ich glaube gar nicht, daß sie in die Heurat willigen werde, welche sie ihr vorgeschlagen.

Valer. Ich dünkte, ein doppelt Bindniß zu schließen. Nur der verdrüßliche Neukauf macht mich dabey verwirrt. Leander liebt Klarrisse: und wenn er gegen Isabelle einige Neigung gezeigt, so ist es nur geschehen, einen als

ten Oheim zu gehorchen, von welchen sein Glück abhängt.

Lisette. Der Isabelle Mutter mag der Teufel in Streithändeln etwas abgewinnen. Ich fürchte unsere Liebe gewinnt einen schlechten Ausgang.

Valer. Zeit und Vernunft muß vieles ändern, und mein Neffe wird endlich — — aber hier kommt er eben.

Sechster Auftritt.

Der Ritter. Valer. Lisette.

Ritter. Guten Tag, Herr Oheim! Ha Lisette, bist du auch hier? Nein! das werde ich zeitlebens nicht vergessen, ha, ha, ha.

Lisette. Wollen sie nicht die Gnade haben, uns zu sagen, warum sie so stark lachen?

Ritter. O wenn ich lache, geschieht es nicht ohne Ursache. Leander, der Träumer, der Zerstreute kommt eben mit der Post voller Roth an: das schönste bey seinem Aufzuge ist, daß er im Reuten einen Stiefel verloren, und es nicht eher gemerkt, als bis er abgestiegen ist.

Lisette. Das sieht ihm ähnlich.

Ritter. Beym Teufel! die Begebenheit ist lächerlich. Aber das ist noch nicht alles; sein Bedienter sagte mir, und ich glaube es auch: als er jüngst zu seinem sterbenden Oheim in die Normandie abgereist, ist er immer auf dem
Weg

Weg der Pikardie zugeritten, und hat seinen Irrthum nicht eher gemerkt, als bis er die Thürme von Royon vor Augen sahe.

Lisette. Er hat einen weiten Umweg genommen seinen Besuch abzustatten.

Ritter. Wenn sie ein Abstammeling des traurigen Heraklit wären, müßten sie diesen Streich belachen. Aber sie spielen den Kato. So lachen sie doch Herr Oheim! Nur lustig, lustig, ihre trockne Art ist zum Fürchten.

Valer. Nefte! wird er niemals Flug werden? so muß er durch sein übermäßiges Lachen, und närrische Gebärden den Leuthen selbst zum Gelächter dienen?

Ritter. Lacht mich jemand aus, so lache ich wieder über viele andere; sie verwerfen meine Gebärden, und ich die ihrigen. Und was mir bey diesem Streit am meisten gefällt, ist, daß wir alle beyde recht haben wollen. Ich habe nicht unrecht, ich muß alles belachen, was täglich in dem gemeinen Leben vorgehet. Eine Alte kauft sich Liebhaber, wie man das Tuch in Kaufgewölbern erhandelt; Cidalise hat eine so gute Seele, daß sie alle Männer liebt, und keinen ohngekröset von sich läßt; Lucinde begleitet aus Zärtlichkeit ihre Liebhaber bis über die Gränzen. Sind diese nicht Geschöpfe zum belachen? Und sie spotten meiner?

Valer. Nun wird das Schmähen bald ein Ende haben? Er zieht immer das Fauenzimmer durch, und auch jene, von denen er sich rühmt

rühmt die größten Günstbezeigungen genossen zu haben, die er doch in seinem Leben nicht gesehen hat. Wenn änderet er doch einmal den garstigen Fehler?

Ritter. (macht ein paar Springe.)
Er predigt nicht übel. Nur zum andern Theil! ich bin schon darüber entzückt. Was hältst du von meinem Tanzen? Lisette!

Lisette. Sie tanzen vollkommen nach dem Takt.

Valer. Er macht sich eine Ehre daraus ein stäts besoffener Lüftling zu seyn. Und wenn er oft vor Rausch nicht stehen kann, so geht er ins Theater, er tritt bis an die Lampen vor, und schreyt oft stärker, als selbst der Schauspieler. Da muß oft ganz Paris mehr über ihn, als über das Lustspiel lachen.

Ritter. Ist vielleicht der dritte Theil der längste? Ich bitte, machen sie es nur kurz; dann Lisette schläft schon ein, und ich gähne wirklich.

Valer. Mir ware seine Lebensart hundertmal zuwider; und ich werde noch gezwungen seyn, das seiner Schwester zu geben, was ich doch für ihn bestimmt. Er weiß, daß seine Aeltern ihm wenig Erbtheil hinterlassen, und daß er seine Versorgung von mir erwarten muß.

Ritter. Aber was thu ich denn endlich, das ihnen sogar mißfallen kann? ich liebe: ich trincke: ich spiele, und sehe bey allen nicht, was mir ihre Vorwürfe so stark zu ziehen solle. Ich
stehe

stehe sehr spät auf, und lasse die Leute vor mich kommen, die mir auf Konto borgen.

Lisette. Ja! aber kein Geld geben sie ihnen.

Ritter. Hernach wenn es anfängt Nacht zu werden, gehe ich ohne Geräusche mit einigen Freunden aus, bey einer großen Anzahl Weinflaschen bringen wir mit Frauenzimmeren, von deren Tugenden die ganze Nachbarschaft riechet, die ganze Nacht mit Tapferkeit zu, und gehen erst bey Sonnenaufgang ganz bescheiden nach Hause, um keine Aergerniß zu geben. Ist dieses unschuldige Leben wohl zu verwerfen; Nicht öfters als einmal des Tages speisen; könnte sich ein Kranker mäßiger halten?

Lisette. Sie sind gar zu ordentlich.

Ritter. Sie sollen es selbst sehen. Wir sind fünf lustige Brüder, welche diese Nacht mit guten Champaniergläsern streiten werden. Sie sollen der sechste seyn, und für uns bezahlen; dann wir fünf, ob wir auch unsere kleine Münze schon zusammgeschossen, konnten nicht mehr als zwei Pistollen herausbringen.

Lisette. Glückseelig ist das Gasthaus, so sie erwartet! fünf Herren! die so viel Geld haben!

Valer. Aber ist er nicht ein Narr?

Ritter. Just recht. Von der Narrheit zu reden, wissen sie, Herr Oheim! daß ich mich bald verheyraten werde? zu Lisette. Wie regierest du den Gegenstand meiner Liebe?

Lisette. Mein Herr! = = = =

Ritter. Ist sie bereit meine Wünsche zu krönen

nen? Sie ist ein Kleinod, so ich über alles schätze. Sie ist jung, reich, schön: von Kopf bis zum Füßen würden sie davon eingenommen, wenn sie sie kennen sollten.

Valer. Ich kenne sie. Aber kennt er auch die Mutter? Sie will nicht einmal an euer Bindniß denken.

Ritter, Sie will nicht! sie will nicht! das müssen wir sehen, wer von uns beiden wollen kann. Sie will nicht! zum Henker! das Wort ärgert mich. Ich will das wilde Thier schon zahm machen.

Lisette. Sie wollen sie zahm machen? da wäre die Zeit verloren; Sie würden eher den Mond mit den Zähnen backen können.

Ritter. Komm! das wollen wir sehen.

Valer. He sachte! zur Gnade, nur nicht so hitzig. Man sollte glauben, er will zu einem Sturm laufen; auf solche Art geht man nicht zu Frauenzimmer hin.

Ritter. Sie will nicht! = = ach! sagen sie nur; ich weiß schon, wie man sich verhalten müsse, und was ich in diesen Stücken zu thun habe. Die Sache ist mir wunderbarlich: sie will nicht!

Valer. Ich werde alles unternehmen, sie auf bessere Wege zu bringen. Aber er muß auch trachten zu einer gelindern Art sich zu gewöhnen, damit er sich dieser Wahl würdig mache. Geht ab.

Rit?

Ritter. Ich werde darauf denken, Herr Oheim!

Siebender Auftritt.

Ritter. Lisette.

Ritter. Leb wohl! du listiges Thierchen! Gehe hin meine Zärtlichkeit dem Gegenstande meiner Liebe zu berichten. Ein wichtiges Geschäft verhindert mich sie zu sehen. Ich muß den Wein kosten, den wir heut Abend zu kaufen beschloffen haben. Indessen nimm diesen Kuß von mir an meine Isabelle. (Er will sie küssen.)

Lisette. Gemach! den Auftrag übernehme ich nicht. Betrauen sie es jemand anderen, oder verrichten sie es selbst.

Ritter. Ich bethe dein Fräulein an, da prallt also meine Liebe von ihr auf dich zurück.

Lisette. Gehen sie, mein Herr! sie könnten mich verwunden, ich fürchte das Zurückprallen.

Ritter. Geht ab.

Achter Auftritt.

Lisette allein.

Was für ein Liebhaber! Aus wichtigen Ursachen kann er mein Fräulein nicht sehen; und was sind das für Ursachen? Er muß Wein ko-

sten. Bey meiner Treu! die jungen Leute lieben sehr artig bey dieser Zeit! Sollen dann wir Weiber immer betrogen werden? Und muß man diese Sturzer lieben? Verflucht sey der Erste, der uns beheret hat; Aber Gedult! es kömmt die Reihe an uns, dann werden wir trachten es wieder zu vergelten. (Geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Austritt.

Lisette. Karlin.

Lisette. Ich sehe dich mit Freuden hier, Karlin!

Karlin. Ich bin eben angekommen, und meine Haare sind noch in Papiere gerollt.

Lisette. Hat endlich dein Herr den Stifel wieder gefunden?

Karlin. Wer Teufel hat dir schon diesen Streich erzählt?

Lisette. Ich weiß schon alles.

Karlin. Er macht täglich größere Streiche. Erst gestern, als er ein Ey gegessen, hatt er die Finger, statt den Brod eingetaucht, und sich bis aufs Blut gebissen.

Lisette. Ich glaube, er wirds nicht noch einmahl probiren.

Karlin.

Barlin. Höre! als er neulich aus einem Hause gieng, stiege er in einen fremden Wagen, den er vor seinen hielt. Der Kutscher fährt fort, u. glaubt, er führe seinen Herrn. Leander steigt heraus, geht die Treppe hinauf, und kömmt in ein Zimmer, wo der Nachttisch bereitet war, und wo die Frau von Hause in Bette ihren Gemahl erwartete. Leander glaubt, er seye in seinem Wohnzimmer; zieht sich aus, nimmt Schlafrock und Müze, und will sich ins Bette legen. Als zugleich der Mann zurücke kömmt. Er schreyt, flucht bey allen Teufeln, und will Leander zum Fenster hinauswerfen, der sich ganz verwundernd in dem Schlafrocke davon macht. Wäre nur der Hausherr einen Augenblick später gekommen, mein Herr hätte was artiges auf seine Rechnung geschrieben.

Lisette. Das ist ein lächlicher Zufall! Aber was habt ihr seit euer Abreise Gutes ausgerichtet?

Barlin. Wir sind auf eine Erbschaft ausgeritten. Aber all unser Bemühen hat nichts gefruchtet; der Teufel hat Anspruch darauf gemacht.

Lisette. Rede doch deutlicher! = = =

Barlin. Ich möchte verzweifeln! all unsere Hoffnung ist zu Wasser geworden! Wir glaubten von dem Oheim zu erben, von Mutters Bruder; allein, o Himmel! der ist ein ewiger Oheim! Wir erwarteten geruhig, daß seine Seele zu einem bessern Leben abreisen sollte,

da ihn zwey oder drey mal der Schlag gerührt, wir hofften also den guten Mann ganz gewiß auf dem Brette anzutreffen. Aber der Himmel lacht nur über die Anschläge der Menschen! Höre nur die Bosheit von dem verteuflisten Alten!

Lisette. Ihr seyd vermuthlich zu spät gekommen? Ein anderer wird zuvor = = =

Barlin. Nein!

Lisette. Hat er vielleicht deinen Herrn enterbt?

Barlin. Nein.

Lisette. Hat er einen heimlichen Erben noch in letzten Zügen entdeckt.

Barlin. O Nein! er hat aus Geiz keine Kinder erzeugt?

Lisette. So rede, wenn du willst!

Barlin. Aus lauter Bosheit hat der Alte unsern Wünschen zum Troß nicht sterben wollen.

Lisette. Das ist ein harter Streich! ihr hätet es nicht leiden sollen.

Barlin. Er hat drey mal den Brechtrank aus meinen Händen genommen, und niemals wenig, sondern allzeit doppelt stark, wie ich es für nöthig fande, daß er desto weniger solle zu leiden haben; aber auch drey mal war unsere Hoffnung betrogen. Der gute Mann von neun und achtzig Jahren ohneracht des beständigen Zehrungsieber, Flüssen, Husten, Schlag, Blutspeien, drey mahligen Seitenstechen, Podagra, Steinschmerzen, und der schon ange-

ord.

ordneten Leichenbegängniß befindet sich jetzt besser als ich.

Lisette. So hat euer Reise keinen grossen Nutzen gebracht?

Barlin. Unkosten leider genug! aber wir ließen meinen Kameraden zurück, der muß auf alles Acht haben, und uns von Zeit zu Zeit Nachricht geben, damit wir uns darnach richten können.

Lisette. Das ist gut; Aber wie stehts nun mit der Liebe? Ist dein Herr noch immer verliebt?

Barlin. Unglaublich! er liebt Klarisse entsetzlich. Aber weil er so zerstreuet ist, so kömmt ihm zuweil ein anders Gesicht in Sinn: der Neukauf, den sein Oheim für Isabelle gemacht, geht ihm stark in Kopfe herum. Ich weiß, daß dein Fräulein schön ist, und mehr Reichthum als Klarisse besitzt; aber mein Herr ist getreu: er hat zu zärtliche Gesinnungen.

Lisette. Wenn er aber Klarisse, und meine Fräulein zugleich liebt; wie kann ich da helfen? Er kann ja nicht beyde zugleich heyraten.

Barlin. Warum nicht? In seiner Zerstreung könnte es wohl geschehen. Er ist ein wunderlicher Mann, der oft träumt, sich verirrt; der sucht, und findet; der schaut, ohne zu sehen. Wenn man ihm vom Weißen spricht, so wird er Schwarz antworten: Er sagt Nein für Ja, und Ja für Nein; Er nennt eine Jungfer mein Herr, und mich wieder Mamsell.

Er geht oft, ohne zu wissen wohin: Mann sagt, er sey zerstreut, und ich sag, er sey ein Narr: im übrigen aber ein sehr ehrlicher Mann; ein Menschenfreund, freygebig, gefällig, aufrichtig: er liebt als ein Held seine Liebste: er ist bescheiden, und närrisch, und so ist er mit zwey Worte geschildert.

Lisette. Wenn Leander Klarisse liebt, so liebt Isabelle ebenfalls den Ritter.

Karlin. Destobesser! wir müssen zusam arbeiten um den verteuflten Neukauf zu verhindern; die Liebe wird schon das Uebrige thun.

Lisette. Wir erwarten alles von deiner Geschicklichkeit.

Karlin. Leb wohl, ich muß gehen; mein Herr erwartet mich in seinem Kabinet. Ich habe nur gleich bey meiner Ankunft sehen wollen, wie du dich befindest.

Lisette. Ich befinde mich so so, und du?

Karlin. Ziemlich gut! wenn ich nur nicht vom Reiten so geradebrecht wäre.

Lisette. Das ist das gewöhnliche Schicksal der Postillonnen. Leb wohl! Geradbrechter Herr Courier! (Geht ab.)

Karlin. Das ist nicht allein, wo mich der Schuh drückt, das Mädchen war so ziemlich meine Sache. Aber da kommt mein Herr ganz vertieft in Gedanken; er spricht mit sich selbst, und wird mich nicht gewahr.

Zweiter Austritt.

Leander. Karlin.

(Leander geht Gedankenvoll über die Schaubühne, und hat den einen Strumpf herunter hängen.) Ich weiß nicht, ob etwa die Abwesenheit mich schon aus Klarissens Gedächtniß verbannet: dann man findet wenig derley redliche Herzen, welche auch in der Entfernung ihre Zärtlichkeit behalten. Ein Augenblick entzündet oft, und der andere verlöscht wieder die Glut.

Karlin. Wenn ich mich vor ihm stelle, vielleicht wird er mich sehen!

Leander stoßt an Karlin an, ohne ihn wahrzunehmen. Ich wäre wohl zu bedauern, wenn ein anderer statt mir die Früchte ihrer Liebe genießen sollte. Ziemlich ich liebe, je mehr habe ich Unruh. Ich kann in dieser Ungewißheit nicht länger verbleiben; ich muß zu ihr gehen. He! Karlin! hole mir meinen Degen und Handschuh.

Karlin. Ich komme den Augenblick und bringe sie. Geht ab.

Dritter Austritt.

Leander allein.

Ich bin jetzt mehr als jemals beängstiget. Wenn nur mein Oheim gestorben wäre, so hätte

te ich bey meiner Zurückkunft mich gänzlich der Liebe ergeben dürfen; aber so finde ich alle meine Hoffnung vereitelt.

Vierter Auftritt.

Karlin. Leander.

Karlin. Gnädiger Herr! ich finde weder die Handschuh noch den Degen.

Leander. Du findest selbe nicht? Was du suchest, das findest du niemals. Ich sage dir, daß sie diesen Augenblick noch auf meinen Tische lagen.

Karlin. Ich habe überall gesucht, der Teufel müßte sie versteckt haben. Ha! ha! Du das ist wieder ein schöner Streich; so darfst ich immer suchen, (Er wird gewahr, daß Leander Handschuh und Degen habe.)
Schlafen, oder wachen sie?

Leander. Nun was gibts? wirst dus sagen?

Karlin. Pfui doch! sie wollen spassen? Es fehlt ihm wirklich da. (Zeigt auf die Stirne.) Die Gegenwart seines Geistes macht mir alle Tage mehr Vergnügen.

Leander. Aber sage mir doch, Schlingel! //

Karlin. Ha nur ein wenig Gedult! Sind das nicht ihre Handschuh? Ist das nicht ihr Degen?

Leander. Ha! ha!

Karlin. Ha! ha! (Spott ihm nach.)

Leander

Leander. Ich habe Grillen, so gewisse Zerstreuungen.

Karlin. Die werden wohl heut nicht die letzten seyn.

Leander. Ich will dir gestehen, Karlin! daß ganz andere Gegenstände mich verwirrt machen. Ich liebe nur Klarissen; Meine Verwandte aber wünschen mich mit Isabelle vermählt zu sehen; und ich muß mich verstellen; freylich könnte mir ihr Vermögen ein grosses Ansehen geben. Jedoch ich liebe Klarisse viel zu zärtlich, Glück, Reichthum, Hoheit, nichts ist vermögend selbe aus meinem Herze zu verdringen. Ich brenne wirklich vor Begierde sie zu sehen. = = = Wie viel Uhr ist es?

Karlin. Halb sechs Uhr.

Leander. Gut, wer hat dirs gesagt?

Karlin. Wie, wer es mir gesagt? Zum Henker! die Uhr! Er wird bey meiner Seele närrisch.

Leander. Aber weißt du wohl, wie sich die Sache zugetragen, daß ich meinen Stiefel verlohren? Ich hatte ihn doch noch heute früh, als ich zu Pferde stieg. (Er lacht.)

Karlin. Lachen sie nur! vortreflich! der Streich ist unvergleichlich! Aber just recht von Stiefel ein günstiges Geschick führet Klarisse her. Jetzt geben sie acht, und irren sie nicht.

Fünfter Austritt.

Klarisse. Leander. Karlin.

Leander. Eben wollte ich zu ihnen gehen, die Qual ihrer Abwesenheit seit einigen Monaten zu versüssen. Sie sind in meinen Augen schöner als jemals: Jeder Tag, jeder Augenblick verschönert ihre Reize; und meine Zärtlichkeit wächst jede Minute, wie ihre Schönheit = = = Karlin! einen Lehnstuhl = = geschwind!

Karlin. Bringt einen Lehnstuhl.

Klarisse. Jeder Liebhaber spricht also: aber selten bringen sie bey ihrer Zurückkunft ihre vorige Liebe mit. Unser Geschlecht ware sonst veränderlich. Es ware auch schon gewöhnlich untreu zu werden. Jetzt aber haben es die Männer so artig gefunden, daß sie in dieser Kunst weit erfahrener sind, als wir.

Karlin. (Da er sieht, daß sein Herr den Lehnstuhl für sich eingenommen, bringe Klarissen einen Stuhl ohne Lehne.) Wollen sich ihre Gnaden nicht gefallen lassen, hier zu setzen? Wir haben nur einen Lehnstuhl, und dessen bedient sich mein Herr, wie sie sehen.

Klarisse. Ich danke dir, ich will nicht sitzen. (Zu Leander.) Wenn ich sie weniger liebte, würde ich ruhiger seyn. Ich fürchte immer, meine wenige Reize, und meine Liebe seyen nicht vermögend sie ganz zu fesseln. Es könnte bey ihrer Zerstreung eine neue Liebe. = = =

Leander

Leander. Nein! ich liebe nur sie allein, anbethenswürdigste Isabelle!

Barlin. Isabelle? nicht doch? Klarisse.
(Still zu Leander.)

Leander. Und meine einzigen Wünsche sind für sie zu leben und zu sterben. Isabelle! = =

Barlin. Klarisse!

Leander. Hat für mich tausend Reize; die Liebe findet in ihren Augen die stärksten Waffen. Isabelle ist. = = =

Barlin. Klarisse!

Leander. In meinen Augen das schönste Bild, das jemals der Himmel geschaffen hat.

Klarisse. Was hör ich? Himmel! dein Herr ist ungetreu! Sein Irrthum zeigt mir, daß er Isabellen anbethet. Ich bin verzweiflungsvoll, und fühle, daß sich meine beleidigte Liebe in Wuth verkehrt.

Leander kömmt aus seiner Zerstreung. Was hat sie in einen Augenblick also aufgebracht? hat vielleicht der Schlingel was begangen, das ihnen mißfällt?

Klarisse. Wenn jemand was begangen hat, sind sie es.

Leander. Ich?

Klarisse. Sie.

Leander. Ich könnte sie erzürnen?

Klarisse. Sie sind ein Undankbarer, ein Ehrvergeßner, ein Ungetreuer: folgen sie, bedienen sie, lieben sie, bethen sie an ihre Isabelle.

Leander

Leander. Ha Böfewicht! was hast du gesagt?

Barlin. Du hab ich mirs nicht vorgestellet, daß ich es muß gethan haben.

Leander. Ich bethe sie an, und der Himmel soll mich mit seinem Blitze in Staub verkehren, wenn mein Herze auf jemand andern denkt.

Barlin. Gnädiger Herr! schwören sie doch nicht, sie sind zerstreut!

Klarisse. Sie lieben Isabelle nicht? und mit was für einer Kühnheit haben sie den Namen öfters ausgesprochen, der mich beleidiget?

Leander. Ich sollte von Isabelle geredet haben? Ach! sie wollen gewiß meine Liebe prüfen, oder nur scherzen. Ich sollte gegen sie von jemand andern reden, da ich doch nur von ihnen eingenommen, da ich sie nur allein liebe?

Barlin. Er muß wahrlich den Verstand verlohren haben.

Leander. Meine Zärtlichkeit leidet bey diesen grausamen Argwohn. Ihre Augen sind Bürge, daß ich gegen keinen andern Gegenstand konnte empfindlich seyn. Aber eben recht, gnädiges Fräulein! sie stehen gut mit dem Nefenrenten meines Streithandels. Schreiben sie ihm zur Gnade ein Wort wegen meiner Sache.

Klarisse. Nicht gerne.

Barlin. Das schickt sich trefflich hieher!

Klarisse. Was sie mir immer sagen, mich zu beruhigen, so liebe ich doch zu sehr, um nicht stäts in Furcht zu seyn. Aber ihre gewöhnliche

chen Zerstreungen befriedigen mich etwas. Ich glaube, sie sind unschuldig, und halte dafür, daß ihr Irthum mehr vom Verstand als von Herzen kömmt.

Leander. Mit diesen Gesinnungen lassen sie mir Gerechtigkeit wiederfahren.

Karlin. Ich bin Bürge davor, er denke nicht boshast. Nur der Neukauf möchte ihre Absicht vereiteln.

Klarisse. Mein Oheim wird uns verhilfflich seyn; er liebt meinen Bruder, und sein ganzes Absehen ist ihn glücklich zu machen; er sucht wirklich ein Regiment für ihn.

Leander. Ich selbstn biete meine Dienste dazu an.

Karlin. Hier kömmt er eben recht.

Sechster Austritt.

Der Ritter. Leander. Klarisse.

Karlin.

Ritter. Küßt Leandern. Willkommen Freund! wie glücklich bin ich sie zu sehen!

Leander. Zum Ritter. Mein Herr! mit Freude = = = (zu Karlin.) Wer ist dieser Mensch?

Karlin. Es ist der Ritter.

Leander. Ha!

Ritter. Wie! meine Schwester! bist du auch

auch hier? das halte ich dir zu gute; Du kömst als Erbinn einen Anspruch auf das Herz deines Liebhabers zu machen.

Klarisse. Aber sage mir, Bruder! wirst du immer närrisch seyn?

Ritter. Ein Erbe ist ein reizender Gegenstand, und die Schwarze ist meine Leibfarbe; ein Liebhaber in der großen Trauer hat große Verdienste; und man wird gewiß bey der Erbschaft geliebt, wäre man auch so übel, wie Karlin gebildet.

Karlin. Wie war das? wie Karlin? Wissen sie, daß ihr Gleichniß hinket? Ein jeder hat seinen Werth; Karlin würde in gewissen Umständen mit manchen Ritter nicht tauschen wollen.

Ritter. Du zörnest? Ich muß dich küssen! Hat endlich der Oheim seine Sache gut gemacht? Hast du den Koffer recht voll von Gelde gefunden? Sind seine Thaler, seine Louisd'ors alt oder neu?

Karlin. Wir sehen nicht darauf, und nehmen das Geld so an, wie es der Himmel schickt.

Ritter. Singt. Der gute Mann ist todt! Es ist mir herzlich leid!

Karlin. Man sieht es. Ihre Arie schickt sich gut zur Trauer.

Ritter. Ich will sie dir singen; ich habe die Musick, und den Reim davon selbst gemacht; ein jeder ist sein Heldengedicht werth. (Er singt:)

„ Im Wirthshaus tröst ich mich der Strenge
meiner Schönen ,

„ Die meine Zärtlichkeit verlacht :

„ Da stirbt die Liebesglut, Bacchus soll mich ver-
söhnen ,

„ Er erbt ganz leichtlich ihre Macht.

Karlin. Im Wirthshaus ? Das heißt
wahrlich auf dem Bette der Ehre sterben !

Ritter. (singt) „ Bacchus soll mich ver-
söhnen ,

„ Er erbt ganz leichtlich ihre Macht :

„ Ist das B moll nicht schön ? dringt es nicht
recht zum Herzen ?

„ Erbt ganz leichtlich ihre Macht.

Was sagst du dazu ?

Karlin. Ich sage , daß Bacchus glücklicher
im Erben ist als wir.

Ritter. (wiederhollt zu Leander) „ Erbt
ganz leichtlich ihre Macht. „ Was sagen sie
zu der Arie , und den Reimen ?

Leander. (erhollet sich aus seiner Zer-
streuung , nimt Klarisse statt des Ritters
bey der Hand , und führet sie an eine Sei-
te des Theaters :) Ihr Glück ware mir stets
lieb und werth ; ich war auch ein Freund ihres
Herrn Vaters , und will ihnen herzlich gerne
dienen.

Klarisse. Ich bin ihnen für ihre Gütigkeit
verbunden.

Leander. (um nicht gehört zu werden ,
führet sie auf die andere Seite des Thea-
ters)

ters) Ich glaube, wir werden hier besser sprechen können.

Ritter. (thut das nämliche mit Barlin)
Ich muß dir auch etwas sagen, es dienet zum Zeitvertreib.

Barlin. Was Teufel! sie spassen ja?

Leander zu Klarisse. Man weiß, daß ich bey dem König wohl gelitten. ich will sorgen, daß sie ein Regiment bekommen.

Klarisse. Ich?

Leander. Ja.

Ritter zu Barlin. Dein Herr ist nicht gar zu gescheid.

Barlin. Das gesteh ich, er sieht ihnen um desto besser gleich.

Leander zu Klarisse. Sie dienen schon eine Zeit lang; sie haben Muth, und müssen sich in einer ansehnlichen Stelle hervorthun.

Klarisse. Aber sehen sie mich recht an!

Leander. Ach! Vergeben Sie mir! ich glaubte mit dem Ritter zu sprechen.

Ritter. Für meine Schwester ein Regiment?

Barlin. Das war eine neue Landmiliz! wenn nur jeder Stamm eine Buhlerin bewaffnen müßte, man konnte bald damit zu Felde ziehen.

Ritter. Dieser Mensch liebt dich, Schwester! so sehr, daß er darüber den Verstand verlieret.

Blarisse. Ich schmeichle mir damit, wenigstens sagt er es mir.

Ritter. Ich glaube wohl, daß ihr Wunsch nach einer Heurath abzielt: meine Schwester verdient es, sie ist schön, und auch bescheiden.

Leander. Ach! im geringsten nicht.

Ritter. Wie, im geringsten nicht? Ihre Reiz, ihre Art — — —

Leander. Gefällt mir nicht.

Ritter. Aber sie lieben sie doch?

Leander. Ja. ich liebe die Musik; allein erlauben sie mir als ein guter Freund, ihr Lied hat gar nichts zärtliches, nichts angenehmes, nichts freyes, und die Melodie davon ist ziemlich alt.

Ritter. Wer redet dann von Reimen, von Musik? dieser Mensch, Schwester! ist artig.

Leander. Sie sangen eben jetzt: redeten sie denn nicht von ihrer Arie?

Ritter. Nein, gewiß nicht.

Leander. So hab ich unrecht.

Ritter. Ich unterhielte sie von ihrer Zärtlichkeit, und wollte wissen, ob sie auch meine Schwester liebten?

Leander. Ob ich sie liebe? Himmel! sehen sie nur ihre Augen an.

Ritter. Sie haben viel Geschmack. Wenn ich nicht ihr Bruder wäre, ich hätte mich selbst in sie verliebt. Aber ich bin schon anderwärts gefangen, und habe in der Stille meine Sache sehr weit gebracht; ich scheue Lärm und Unge-

stimm. Den Augenblick gehe ich zu meiner Schönen.

Leander zu Klarisse. Weil sie diesen Ort so geschwind verlassen wollen, erlauben sie mir sie zu begleiten. (zieht einen Handschuh ab, und giebt Klarissen die bloße Hand.)

Karlin. Sie geben aus Unbedacht eine Hand für die andere hin.

Leander. (zieht den andern Handschuh ab) Es ist wahr.

Klarisse. Bleiben sie nur!

Leander. (begleitet Klarisse bis in die Mitte des Schauplatzes, und läßt sie los, um mit Karlin zu reden) Ich will sie bis nach Haus begleiten.

Klarisse gehet ab.

Siebender Auftritt.

Leander. Karlin. Ritter.

Leander zu Karlin. Ich habe dir in Geheim etwas zu befehlen. Höre! — — — nun weiß ich nicht, was ich sagen wollte; geh zu meinem Uhrmacher! und komm gleich zurück! nimm von dem Toback — — nein! du kannst hernach gehen.

Karlin. Bey meiner Treu, das war ein Geheimniß!

Leander zum Ritter. Erlauben sie Madam! daß ich sie nach ihrem Zimmer führe.

Rittea.

Ritter. Sie sind gar zu höflich, es ist nicht nöthig.

Leander. (der gewahr wird, daß er mit dem Ritter spricht) Sie sind noch hier? ich glaubte sie schon sehr weit zu seyn, ich suchte ihre Schwester. — — Ich bin aufs neu verwirrt.

Ritter. Sie betrügen sich nicht, sie ist mein ander Ich. Doch wenn sie ja einmal ihr Ehegemahl sind, so trauen sie sich nicht zu viel in ihren Zerstreungen. Ein Weib sey ihnen genug. Halten sie sich an die Ihrige. Erzählen sie keiner andern etwas aus Irrthum. Merkt meine Schwester was, sie ist nicht undankbar, sie giebt alles mit doppeltem Zinse zurück, ohne auf die Kosten zu sehen. Mein Herr! leben sie wohl! ich bin ihnen ganz ergeben. (geht ab)

Achter Auftritt.

Leander. Karlin.

Leander. Ich suche überall, und kann Klarisse nicht sehen.

Karlin. Da sie nicht mehr hier ist, werden sie sie freylich nicht sehen.

Leander. Ach mein bester Karlin! wie unglücklich bin ich! alles hilft zusammen mir Verdruß zu machen. Ich hätte ihr noch hundert Sachen zu sagen. Komm, laß uns ohne Zeit-

verlust zu ihr gehen. Ich bin nicht bey mir selbst, wenn ich sie nicht sehe. (geht ab.)

Barlin. Und wenn sie bey ihr sind, ist es noch hundertmal ärger: der brauchte ein paar Gran Niesewurz. Er war gestern weniger zerstreut als heut; das wächst täglich: ich verderb mich mit ihm. Man hat mir immer gesagt, man solle bösen Umgang meiden; aber ich lieb ihn, und weis, daß ein gutes Herz seine Freunde auch bey ihren Fehlern lieben solle.

Dritter Aufzug.

Erster Austritt.

Isabelle Lisette.

Lisette.

Dem Himmel seys gedankt! endlich gehen sie vom Nachttisch. Heut kann ihre Frau Mutter zu frieden seyn; unser Fleiß hat doch etwas gefruchtet; es ist noch kaum sieben Uhr Abends.

Isabelle. Doch scheint es mir, daß ich kaum gefallen werde. Meine Augen sind nicht so lebhaft, als sonst; die Mutter ist Schuld, denn alles, was sie sagt, verderbt mir die Farbe vom Gesicht. Ich sehe recht übel aus.

Lisette.

Lisette. Sie ärgert sich sie so groß und so schön zu sehen. Das Gesäß soll eine solche Mutter zwingen, daß sie, sobald sie die Schönheit, und die Liebhaber verlassen, und sie auf fünfzig Jahren gekommen, der Zärtlichkeit absagen, entgegen ihrer Tochter die Anbether überlassen solle.

Isabelle. Das wäre wohl gethan, denn in der Liebe muß doch endlich auch ein jeder seine Reihe haben.

Lisette. Ja, das Lied sagt es. Aber entdecken sie aufrichtig, was sie für den Ritter empfinden? Ist es Freundschaft? Ist es Liebe?

Isabelle. O so viel weis ich nicht.

Lisette. Aber doch!

Isabelle. Ich weis nicht, ob das Liebe sey, was mein Herz empfindet. Doch muß ich bekennen, daß ich darüber vergnügt, wenn ich ihn loben höre: ich nehme durch ein mächtig und mir unbekanntes Geschicke an allen Theil, was ihn angehet: ich erröthe und erblasse, wenn ich ihn sehe: meine Augen folgen ihm überall nach, wohin er gehet. Allein was sag ich? Mein Herz folgt ihm stäts nach, ich seh ihn immerfort; so gar im Schläfe kommt mir sein Bildniß vor. Ist es Freundschaft, oder Liebe?

Lisette. Es ist, was sie wollen; aber kurz diese Krankheit wird nicht eher nachlassen, als durch ein Heilmittel am Hochzeitstage: und ich will mich bemühen, daß dieses Werk bald

gelingen. Der Ritter ist einmal ihre Sache. Leander hat zwar Verstand, aber er ist zu sehr zerstreut: sie müssen einen aufgeräumten Mann haben, der immer tanzt, singt: der von einem Vergnügen zum andern fliehet: der seine Frau nach ihrem Willen leben läßt: der wenig achtet, ob das, was sie verschwendet, von jemand andern, oder von ihm herkömmt. Diese Gleichgültigkeit erhält die Eintracht, und macht, daß die Weiber in Paris mehr als anderwärts ihre Männer anbethen.

Isabelle. Du weißt aber, daß meine Mutter einen wunderlichen Eigensinn hat. Glaubst du wohl, daß sie diese Versorgung billigen werde? Sie hat mir verboten den Ritter zu sehen.

Lisette. Ohne sich zu sehen ist es schwer eine Heurat zu schliessen. Betrieben sie sich nicht, wir werden vielleicht ein glückliches Mittel finden, so uns auf einmal aus dieser Schwierigkeit helfen kann. Eben führt ein unerwartetes Schicksall den Ritter her.

Zweyter Austritt.

Isabelle. Lisette. Der Ritter.

Ritter. (tanzt und pfeift) Endlich find ich sie! Ha guten Tag, meine Prinzessin! Sie haben heut die Gestalt einer Göttinn. Ja Venus selbst, als sie aus dem Meer stiege, konn-

Fonte der Welt nicht reichender vorgekommen seyn. Erlauben sie mir ein Pfand ihrer Liebe! (küßt ihr die Hand.)

Isabelle. Halten sie ein, mein Herr!

Lisette. He! nur Flug! das ist ein schöner Anfang!

Ritter. Wir Hofleute wissen den Weg der Liebe abzukürzen. Meynst du vielleicht, daß ich bey ihren Füßen als ein Lehrling erst die Kunst zu lieben lernen solle? Etwa mit großen Seufzern die Spitze ihrer Finger drücken? Ich liebe nicht auf gemeine Art: ich gehe gerade auf das Herz los. Glauben sie mir meine Schöne, schon seit zehen Jahren und noch mehr such ich eine Grausame, und bin doch so unglücklich keine zu finden.

Lisette. Ich glaub es wohl, mein Herr! sie sind gefährlich.

Ritter. Ich habe diese Nacht rechtschaffen getrunken, und ohne mich zu rühmen, wohl hundert Gläser auf ihre Gesundheit angelert. Meine Liebe, welche oft in Wein erloschen, erholt sich bey ihnen aufs neue. Zum Henker! hier ist's heiß. (er nimmt die Perique ab, und lämt sie.)

Lisette. Das ist eine feine Art, sie wollen uns gewiß ihren Grummertopf sehen lassen?

Isabelle. Sehen sie sich! Lisette! einen Lehnstuhl.

Ritter. Zur Gnad! nur keinen Lehnstuhl!

Isabelle. Ah! mein Herr! ich weis ja wohl — — —

Ritter. Ein Lehnstuhl ist mir ungelegen, man ist gar zu eingeschränkt darinn, ich sitze nirgends lieber, als auf dem Kanape. (zu Lisette) Geh, rücke nur eins her, daß ich mich gemächlich strecken kann.

Lisette. Das Stehen schickt sich besser für sie, mein Herr! ich zürne, wenn ich dergleiche junge Leute, wie ein altes Gebäude beständig unterstützen solle. Ein Schämel wäre wohl für sie das nützlichste; haben sie ein wenig mehr Hochachtung! unsere Vorältern haben sehr viel auf das Holzgeräth gehalten.

Isabelle. Still doch! sage nichts Lisette, so Verdruß machet.

Lisette. Gut, gut! man muß der Jugend Lebensart lehren.

Ritter. Lisette ist erzürnt. Laßt uns von etwas andern sprechen; (Zu Isabelle) Wie steh ich bey ihnen? sie bethen mich doch immer an? Ist ihre Mama noch immer so mürrisch, das alte Stachelschwein?

Isabelle. Sie schmäht beständig, und kürzlich verbot sie mir gar sie zu sehen.

Ritter. Mich zu sehen? Da hat sie Unrecht; ohne mich zu rühmen, verdient mein Antrag eine bessere Aufnahme: dann mein Herz sucht nur sie als Gemahl zu besitzen.

Isabelle. Als Gemahl? Sie sind ja Ritter, und man sagte mir, daß diese Leute sich nicht verheuraten dürfen.

Rit

Ritter. Was für ein Irrthum! Wir machen täglich Bindnißen mit einer Menge Weiber in Frankreich.

Lisette. (wird die Frau Brognack gewahr) Ah! da kömmt die Frau Brognack

Isabelle. Sie müssen ihr entlaufen, geschwind! — — Mein. Verbleiben sie! — —

Lisette. Wohin werden wir uns verstecken?

Ritter. Lassen sie mich, lassen sie mich den Sturm allein aushalten.

Lisette. Scherzen sie nur nicht! Es fällt mir etwas bey, welches uns aus dieser Verwirrung reißen kann. Sie weiß ihren Namen, kennt sie aber nicht. Wir erwarten den italienischen Sprachmeister; stellen sie ihn vor, so ist uns geholfen.

Isabelle. Sie nähert sich, sie kömmt! o Himmel!

Ritter. Das ist gut gerathen: In diesem Stücke bewundere ich deine Vernunft. Zum Glück bin ich drey Jahre in Italien gewesen.

Dritter Auftritt.

Madam Brognack. Isabelle. Ritter.

Lisette.

Mad. Brog. Ha! wahrlich! ich finde dich in guter Gesellschaft! Wer ist der Mensch?

Li

Lisette. Sieht man es denn nicht, daß er der Lehrmeister ist, der uns die italienische Sprache lehren soll.

Mad. Grog. Es lohnt sich nicht der Mühe; meine Tochter plaudert ohnehin zu viel, sie soll lieber Schweigen lernen.

Ritter. Ein großer Mann sagte: wenn man mit den Göttern sprechen sollte, müßte es auf spanisch, und mit dem Frauenzimmer auf italienisch geschehen; denn die Liebe schleicht sich durch diese Sprache in ihr Herz. Mit den Männern wollte er französisch, und mit den Pferden schweizerisch reden: daß diech der Dunder schlach.

Lisette. Ach Himmel! was sind das für Worte!

Mad. Grog. Da ich nicht haben will, daß sie mit Jemand sprechen sollte, so ist eine Sprache genug: die ihre ist vollkommen.

Ritter. Erst sagte ich, daß das Beywort mit dem Selbstständigen übereins kommen müsse. Zum Beyspiel: Isabella bella, das sind sie schönste Isabelle! (sachte) Amante fedele, der bin ich, ich bethe ihre Reize beständig an.

Mad. Grog. (näbert sich, um zu hören.)

Ritter. (laut) Man muß sie vereinigen im Geschlechte, in der Zahl, und im Biegefall.

Mad. Grog. Mein junger Herr! sein Italienisches klingt ziemlich unverschämt.

Ritter. Sie haben zu wenig Ehrfurcht für die Sprachkunst. (Zu Isabelle) Jetzt wol-

len

len wir zum wirkenden Wort schreiten, dann in meiner Lehre gehe ich ganz geschwind: wir wollen mit dem Wort amo, ich liebe, anfangen, wollen sie nicht?

Isabelle. Es wird mich sehr erfreuen.

Lisette. Sie ist zur Lehre gehorsam.

Ritter. Jetzt vereinigen wir dieses Wort um den Ausdruck vollkommen zu fassen: io amo, ich liebe.

Isabelle. Io amo, ich liebe.

Ritter. Sie sagen es nicht recht! der Ton ist zu hart. (Zu Mad. Grog.) Sie verzeihen mir doch, daß ich ihr das verweise? (zu Isabelle) Sie müssen dieses Wort viel zärtlicher aussprechen. Io amo, ich liebe.

Isabelle. (sehr zärtlich) Io amo, ich liebe.

Ritter. Welch natürliche Geschicklichkeit! bey diesem Anfang zeigt sich, daß sie bald mehr als ich wissen werden. Ich bin darüber vergnügt. Jetzt wollen wir sehen, ob sie auch so gut die mehrere Zahl aussprechen werden.

Mad. Grog. Sie sagt schon zu viel, mein junger Herr! und wenn sie belieben, können sie ins künftige ihren Besuch einstellen.

Ritter. Ich habe zu gut angefangen, um nicht auch zu enden.

Der Zerstreute,
Vierter Auftritt.

Valer, und die Vorigen.

Valer. Ha! mein Better hier! mich freut es ihn zu sehen. Madam! sie sehen hier einen Edelmann, der ohne Schmeicheley viele Hoffnung giebt. Und wenn er ihnen gefiele, wäre er wohl glücklich — —

Lisette. Daß dich der Henker hohl!

Isabelle. Verdrüßlicher Zufall!

Mad, Grog. Wie? wer? ihr Better?

Valer. Er hat sich selbst ohne meiner Beyhilfe aufgeführt.

Mad. Grog. So sind sie kein italienischer Sprachmeister?

Valer. Er ist der Ritter.

Ritter. Ich gesteh es. Aber das hindert mich nicht, daß ich zu Zeiten manchen schönen Mägden italienisch lehre.

Mad. Grog. (zu Isabelle) Wie! unverschämte!

Ritter. He! nur keine Uebereilung!

Mad. Grog. Nachdem ich dir gesagt habe — —

Ritter. Nur gemach Madam! sie werden doch meine Schülerinn nicht in meiner Gegenwart auszanken?

Mad. Grog. Mein junger Herr! bemühen sie sich nur um sich selbst! (zu Isabelle) verbot ich dir nicht längst — —

Ritter. Ihren Zorn zu stillen, Madam! will ich sie küssen.

Mad. Grog. Gehen sie! ich bin kein Weib mit der man scherzen kann.

Ritter. (nimmt sie bey der Hand, singt und tanzet mit Gewalt mit ihr herum) Nur her! wir wollen die Kurante mit einander tanzen.

Valer. (bringt sie auseinander, und stoßt den Ritter hinaus. Ihr treibt es gar zu weit, fort! Und sie, (zu M. Grog.) gehen in ihr Gemach, damit sie sich nicht noch mehr zürnen! ich bitte sie!

Mad. Grog. Uh, uh, ich kann nicht mehr. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Valer. Isabelle. Lisette.

Lisette. Was für eine Unbesonnenheit! dem Lermen zu entgehen habe ich ausgedacht, ihn für den italienischen Sprachmeister auszugeben. Und sie! sie kommen her — —

Valer. Mein Fehler ist groß, aber ich will ihn gleich wieder verbessern, ich will zu ihr gehen, und wo möglich, ihren aufgebrauchten Geist beruhigen. (geht ab)

Der Zerstreute,
Sechster Auftritt.

Isabelle. Lisette.

Lisette. Das ist ein verdrüßlicher Zufall!

Isabelle. Lisette! hast du nicht selbst über meiner Mutter Tänzen lachen müssen?

Lisette. Wie! sie lachen, und fürchten das Donnerwetter nicht, das über sie loßbrechen wird.

Isabelle. Wir wollen auf eine Zeit dem Wetter ausweichen — — Hier kommt Leander. Laß uns auf der Seite ein wenig horchen; was er sagt: seine Zerstreung soll uns zum Zeitvertreib dienen.

Lisette. Ich bins zu frieden, bleiben wir; wenn er uns nur nicht sieht.

Siebender Auftritt.

Leander. Karlin. Vorige,

Leander. Wo kommst du her? rede, gib Antwort! ich sehe dich niemals, wenn ich dich nöthig habe.

Karlin. Ich vollzöhe alle ihre Befehle. Sie vergessen wohl, daß sie mir für eine Viertelstunde zehn Aufträge gemacht. Ich war bey ihren Sachwalter, beym Schneider, beym Uhrmacher. Und hier ist wieder ihre Uhr im Ganzen gerichtet, sie schlägt wieder gut.

Leander

Leander. (nimmt die Uhr) Er hat sie lang behalten.

Barlin. Sie haben mir auch befohlen gut spanischen Toback zu kaufen; hier haben sie die Probe.

Leander. (nimmt das Papier mit Toback) Laß sehen!

Barlin. Er ist von besten, so man nur haben kann, man hat ihn verstorhlen aus Fländern gebracht.

Leander. (wirft die Uhr statt des Tobacks weg) Was für abgeschmackter Toback! du willst mich ja vergiften!

Barlin. Zum Henker, die Uhr! nun wird sie recht schlagen! was ist denn das für eine Zerstreuung, Gnädiger Herr?

Leander. Ah! ich hab eins fürs andere angesehen.

Barlin. So geht es gut; nun wird die Uhr wieder sechs Monat beym Uhrmacher liegen müssen.

Leander. Lauf geschwind zu Klarisse! erkundige dich, ob ich sie sehen könne; sage ihr von meiner Liebe, und daß es mich kränket, daß ich ihr die Hand nicht gegeben habe; geh hurtig! eile! und komme gleich wieder!

Barlin. (hält die Uhr ans Ohr) Die Uhr ist ganz zerstückt; sie sollten wohl ihre Freygebigkeit zeigen, und selbe mir schenken. —

Leander. Geh nur, und verweil dich nicht, ich warte deiner.

D

Barlin.

Karlin. Ich komme den Augenblick wieder.
(geht ab.)

Achter Auftritt.

Leander. Isabelle. Lisette.

Isabelle. Näheren wir uns !

Leander. (hält Isabelle für Karlin)
Karlin! ich verlasse mich auf dich, wenn Klarrisse von Isabelle sprechen sollte, sage ihr, daß ich sie niemals geliebt habe; mich habe ein edleres Band bestricket; Isabelle ist schön, aber sonst wenig geschickt, einen vernünftigen Mann zu fesseln: ohngeacht des äußeren Schein ihrer Einfalt, buhlet sie ziemlich stark.

Lisette. Ihre Neugierde kömmt ihnen theuer zu stehen; wissen sie jetzt, wie viel die Uhr geschlagen hat?

Leander. Aber wirst du denn immer von dieser Uhr sprechen? Nu! es ist ein Unglück! Gib ihr zu verstehen, daß Isabelle nie über mich eine Macht gehabt, und daß mein Oheim vergebens arbeitet ein Bündniß zu schließen, welches meiner Liebe und meinem Herze zuwider ist.

Isabelle. Er liebt mich nicht gar sehr, Lisette!

Leander. Ja man sagt, Lisette seye Schuld daran, daß sie so verkehrt denke: die ist ein Plaudermaul voll listiger Hänke, wovon sie in der Stadt Unterricht geben könnte.

Lisette. Da hab ich auch meinen Theil,
wie

wie sie den ihrigen. Soll ich endlich sagen, daß sie hier sind?

Leander. Ja, sag es nur. Ich werde deiner mit Ungedult warten. Was doch die Menschen für Narren sind! sie vergiften ihre Tage durch den Verdruß in der Liebe; ich selbst schluckte den Gift, der mich tödtet.

Lisette. Wir haben nun lange genug verborgen zugehört; ich will nun mit ihm anbinden. Mein Herr! wollten sie nicht von ohne gefehr die Augen auf uns wenden?

Leander. Wenn der verdrüßliche Neukauf nicht meine Ruhe störte, so lebte ich wirklich in der goldenen Zeit.

Lisette. Sie werden doch erlauben nach ihrer Wiederkunft den Glückwunsch abzulegen?

Leander. Man widersteht der Liebe umsonst.

Lisette. Mein Herr! aus Barmherzigkeit! =

Leander. Helf euch Gott!

Lisette. Sind wir denn schon gar des Mitleids werth? (Zu Isabelle.) Sie haben von allen Halbpant. (Zupft Leander beym Ärmel.) Schauen sie uns an!

Leander. Ha! bist du hier Lisette?

Lisette. Mein Fräulein auch!

Leander. Ich bin vergnügt, und habe nie etwas schöners gesehen; die Liebesgötter fliegen beständig mit ihnen. Wer könnte dem Strahl ihrer Augen entgehen? Und wie glücklich wäre man ihnen zu gefallen.

Isabelle. Gut! ihr Herz war niemals von mir gerührt: ich bin schön, aber sonst wenig geschickt einen vernünftigen Mann zu fesseln: ohneracht des äußerlichen Scheines meiner Einsalt buhl ich doch zimlich stark.

Leander. Das sind Verleumdungen. Lisette! Du sollst ihr von ihr selbst eine bessere Meynung beybringen. Du regierts ja ihr ganzes Herz?

Lisette. Ja man hat es mir gesagt: Lisette seye Schuld daran, daß sie so verkehrt denke. Die ist ein Plaudermaul voll listiger Ränke, wovon sie in der Stadt Unterricht geben konnte. Ihre Lobrede ist reizend. Sie mahlen gut, und schmeicheln uns bey meiner Treue nicht.

Leander. Du verfluchter Karlin! in kurzen geb ich dir mit eigener Hand den Lohn für deine Unbedachtsamkeit.

Lisette. Ich höre jemand! o Himmel! es ist die Frau Brognack, welche zurücke kömmt.

Isabelle. Was sagst du, Lisette?

Lisette. Ihre Frau Mutter in eigener Person!

Isabelle. Was ist zu thun! ich zittere schon. Ihr heftiger Zorn konnte wohl über uns ergehen. Helfen sie uns doch selber zu meiden.

Leander. Verstecken sie sich nur in mein Kabinet! darinn sind sie sicher, gehen sie nur hinein.

Isabelle. Recht gern! aber daß uns doch
Nie-

Niemand darinn sehen kann. (Sie gehen in Leanders Kabinet.)

Leander. Lassen sie nur mich sorgen.

Neunter Auftritt.

Mad. Grognaek. Leander.

Mad. Grog. Ich finde sie nicht, mein Herr! wo ist sie dann?

Leander. Wer Madam?

Mad. Grog. Meine Tochter.

Leander. Wer?

Mad. Grog. Isabelle! ich wollte durch ein Paar Ohrfeigen den Schimpf, der mir angethan worden, austilgen. Aber ich bin doch nicht vergebens hier, ich muß mit ihnen sprechen. Kurz mein Herr! ich will, daß heute hoch die Hochzeit vollzogen werde, es mag ihr Oheim todt seyn oder nicht: sie wissen seinen Willen, und zu was mich der Neukauf verbindet; ich gebe ihnen meine Tochter — — —

Leander. Zur Frau?

Mad. Grog. Wie, mein Herr! ja! zur Frau, ja und heut noch muß die Hochzeit seyn: ich kanu nicht länger mehr zu sehen, und werde sogleich den Notar hohlen lassen; das ist mein ernstest Entschluß. Denn ein Mädchen zu hütten ist eine zu schwere Last. (Geht ab.)

Leander. Der Neukauf quälet mich, und liegt mir stäts in Sinn.

Zehnter Auftritt.

Klarisse. Karlin. Leander.

Karlin. Ich hab gethan, was ihre Lieb von mir erwartet, und führe Klarisse her.

Leander. O welch ein Glück für mich, daß ich sie wieder sehe.

Klarisse. Ich habe ihnen zu sagen, daß ohneracht ihres Neukaufes mein Oheim bereit ist sein Jawort herzugeben. Mein Herz in ganz entzündt. Nur fürchte ich ihre Denkungsart, ob etwa keine andere als ich, ihr Herz eingenommen.

Leander. Dieser ungegründete Argwohn geht mir zu nahe. Ich liebe nur sie allein, anbethenswürdige Klarisse!

Eilfter Auftritt.

Ein Bedienter und die vorigen.

Bedienter. Zu Klarisse. Mein Herr schickt Euer Gnaden diese Zeilen:

Karlin. Der Pursch zeigt, daß er Vernunft habe.

Klarisse. Ihr Advokat schickt mir diesen Brief, sie können sich vollkommen auf ihn verlassen. Ich gehe einen Augenblick auf mein Zimmer ihm zu antworten, und komme gleich wieder.

Leandro

Leander. Hält sie auf. Wenn sie wollten in meinen Kabinet schreiben, so wäre es eh geschehen.

Klarisse. Ich fürchte ihnen beschwerlich zu seyn.

Leander. Sie machen mir dadurch viel Vergnügen.

Klarisse. Weil sie es haben wollen, werde ich so frey seyn. Ich werde ihn bitten sich angelegen seyn zu lassen, ihr Recht und ihre Sache zu besorgen. Zwey Worte sind genug. (Geht in Leanders Kabinet ab.)

Zwölfter Auftritt.

Leander. Karlin.

Karlin. Nun gehen ihre Sachen gut. Es scheint, als wenn sie sich nun bald verbeyraten sollten. Der Himmel bewahre uns nur für künftiges Unglück.

Lisette. In Kabinet. Gehn wir, gehn wir, Madam! wir sind hier zu viel.

Karlin. Ich höre Lärm in ihren Kabinet, gnädiger Herr! was hat das zu bedeuten? Ist etwa ein Gespenst über Klarisse kommen?

Leander. Ach ich sehe schon den Irrthum, Karlin! alles ist verlohren! ich habe eine Dumm-

heit begangen, und nicht überdacht, daß da, wo jetzt Klarisse ist, schon Isabelle seye.

Karlin. Isabelle? Ach! ich möcht vergehen! da wird es ganz gewiß ein Blutbad absetzen. Aber sind sie denn närrisch gnädiger Herr! = = Doch was seh ich? Was für ein Glück! statt einer kommen drey.

Dreyzehnter Auftritt.

Isabelle. Klarisse. Lisette.

Leander. Karlin.

Isabelle. Sie können hier ungestört schreiben, ich entferne mich.

Klarisse. Sie haben Zeit genug gehabt ohne Zeugen ihr Abscheu zu erfüllen.

Leander. Ein bloßes ohngefähr hat sie hier versammelt, mein Vorsatz war es nicht, daß sie zusammenkommen sollten (zu Isabelle) Ihre Frau Mutter hatte erst — — —

Isabelle. Ich bin außer mir.

Leander. Zu Klarisse. Gnädiges Fräulein! sie sollen wissen — — —

Klarisse. Ich verlange nichts zu wissen = =

Leander zu Isabelle. Ich habe nicht bedacht, daß — — —

Isabelle im Weggehen. Genug, Beträger!

Leander zu Klarisse. Der Zufall — — —

Klar

Klarisse im Abgehen. Lassen sie sich nicht mehr vor mir sehen.

Lisette zu Karlin. Du hast uns diesen Streich gespielt; aber in kurzen mein Herr Karlin! soll dir ein Buckel voll Schläge zu Diensten stehen. (Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Leander. Karlin.

Karlin. Ich kann mich noch nicht fassen.

Leander. Und ich bin voll Verzweiflung. Komm, laß uns sie beede wieder besänftigen.

Karlin. So laufen wir geschwind! ich fürchte einen grausamen Zufall, die zwei Mädchen möchten sich auf den Degen schlagen.

(Gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Valer. Klarisse.

Klarisse. Ich bin ihnen für ihre Sorgfalt sehr verbunden; Allein seit wenig Augenblick hat sich mein Gemüth geändert.

Valer. Was sagen sie?

D 5

Klar

Klarisse. Ich will mich nicht mehr verheyraten.

Valer. Befwegen? Woher kann eine so schnelle Veränderung kommen?

Klarisse. Ich habe die Sorgen des Ehestandes besser überdacht; wie viel man sich Verdrüßlichkeiten zuziehet, wenn man seine Freyheit auf immer verlieret. Die Liebe nimmt oft mit der Heurat ein Ende. Ich bin zur Hauswirthschaft nicht geschickt; kurz um, ich will lieber ledig bleiben.

Valer. Ich weiß wohl, daß die Ehe Beschwerlichkeiten habe: die hat ein jeder Stand. Allein sie wollten doch, daß ich ihnen in dieser Sache dienen sollte.

Klarisse. Ganz recht. Aber jemehr ich mir den Abgrund vorstelle, jemehr zittere ich dareinzustürzen. Leander ist anderwärts verlobt, und sie würden sich ihn loszumachen vielleicht vergeblich bemühen.

Valer. Beruhigen sie sich. Ich glaube, es solle mir ganz leicht gelingen. Leander fühlt für sie die zärtlichste Triebe. Ich wollte Bürge für sein Herze seyn; bloß der Gehorsam haltet ihn zurücke, daß er sich noch nicht entschließen kann.

Zweyter Austritt.

Der Ritter. Valer. Klarisse.

Ritter. Ha! Herr Oheim! ich finde sie eben recht ihnen den Kopf zu waschen.

Va

Valer. Der Vortrag ist sehr neu.

Ritter. Ist's möglich, daß ein Mann von ihrem Alter noch nicht bescheiden seye? hätte ich so viel versehen, sie würden mich einen unbedacht-samen Kopf nennen. Nu! geben sie Antwort.

Valer. Ich habe Unrecht — — — — aber

Ritter. Aber, aber, aber — — —

Blarisse. Was streiten sie?

Ritter. Ich kame von ohngesehr zu Isabel-len, welche mich, so wie ich sie rasend liebet: man hielte mich für einen anderen. Der Herr kömmt zu ungelegner Zeit: verderbt das ganze Geheimniß, und giebt mich der Mutter zu erkennen. Nieden sie! ist es nicht wahr?

Valer. Ich gestehe es, mein lieber Vetter! aber ich werde meine Fehler schon verbessern.

Ritter. Poß bliz! dies ist ein wunderlicher Zufall! Muß denn die Jugend jetzt dem Alter zu leben lehren? Und kann man Leute mit grauen Haaren finden, welche unbesonnener als unsere junge Marquis sind? Ich kann mich in dieses Zeitalter gar nicht finden: man sollte in einen Wald fliehen, um den Menschen zu ent-sagen.

Valer. Ich will ihn verheuraten, und seine Schwester auch.

Ritter. Meine Schwester? Sie scherzen ja?

Valer. Warum ist er darüber besorgt?

Ritter. Welche Ungerechtigkeit! Himmel! man bestielt mich, man plündert mein Vermögen, das geht nicht ordentlich. Man weiß ja,
daß

daß ein Mädchen ihren Bruder reich zu sehen, die Welt verlassen solle.

Klarisse. Man kennt dein gutes Herz: und ich weiß, was dich so zu sprechen bewegt, ist die Liebe zu meinem Geld.

Ritter. Ja! holl mich der Teufel.

Valer. Ich will ihr fünfzig tausend Thaler geben: das übrige von meinem Vermögen ist für ihn, und heute noch soll dies Geschäft zu Ende gehen. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ritter. Klarisse.

Ritter. Willst du, daß ich mich dir recht brüderlich erkläre? Du weißt wohl, daß unteruns kein Umschweif nöthig ist. Eine Heurat, wie sie auch immer seye, taugt für dich gar nicht. Du bist sowohl gemacht, und besorgest nicht, daß dir das erste Kind schon deine Leibsgestalt verderben könne. Glaube mir, der Ehestand ist ein trauriges Handwerk.

Klarisse. Und du willst dich doch verheiraten, mein Bruder?

Ritter. Die Pflichten einer Frau fordern tausend Sachen. Man findet da oft viele Dornen, wo man Rosen suchte. Die Hochzeit Lust ist irdisch und grob.

Klarisse. Und du willst dich doch verheiraten, mein Bruder?

Rit=

Ritter. Komm! reden wir aufrichtig; Ich bin so ziemlich verliebt; du bist es nicht wenig, und unsere Mutter war es auch, wie man sagt; wir fallen nicht weit vom Stamme, das Uebel ist nicht groß. Wenn dich ein Liebhaber eingenommen hat, so könntest du wohl mit ihm eine Eheheirat begehren.

Marisse. Du willst dich doch — — —

Ritter. Du wirst mir wieder sagen: du willst dich doch verheiraten, mein Bruder? du antwortest stets aus dem alten Tone!

Marisse. Aber du fragst mich auch immer aus dem Alten.

Vierter Auftritt.

Der Ritter. Marisse. Lisette.

Lisette. Ihre Dienerin! seit ihrer Teufelsprache feist die Frau Grognaß wie ein alter Drach. Und ich komme ihnen zu sagen, daß sie heut Abend noch die Sache mit Leandern ausmachen will; eben befahl sie mir den Notar zu hollen.

Ritter. Gut! gut! man muß ihr zuvor kommen.

Lisette. Ha! sie sind auch hier, gnädiges Fräulein? Sagen sie mir zur Gnade, werden sie bald wieder in das bewußte Kabinet kommen? Wird nicht bald ein neuer Liebhaber eine Bestellung machen?

Rit

Ritter. Wie was? Eine Bestellung? Was sagst du? Nehm dich in Acht, es ist meine Schwester.

Lisette. Ihre Schwester? Pok blich, wie listig ist sie!

Klarisse. Leander hat sein Kabinet aufgesperrt, damit ich auf einen Zettel antworten konnte; ich aber habe Isabelle verschloßner darinn angetroffen.

Ritter. Isabelle?

Klarisse. Und Lisette auch.

Ritter. Ha, du kleiner Schalk! Spielt man mir vor der Hochzeit schon solche Streiche? Das ist eine gute Vorbedeutung für meine künftige Liebe!

Lisette. Sie zörnen mit Unrecht. Ist dann das Uebel gar so groß, um einen solchen Lert zu machen? Erinnern sie sich nicht mehr des Italienschen Sprachmeisters, und der erzwungenen Kourante?

Ritter. Nun weiter! — — —

Lisette. Nun! dem Zorn der Frau Grognaß, welche eben zurückgekomen, auszuweichen, haben wir uns in das Kabinet versteckt; Klarisse kam auch dazu, um einen Brief zu schreiben. Da ist nun das ganze Geheimniß.

Ritter. Die eine schreibt, die andere flieht ihre Mutter, und beyde finden sich zugleich bey einem Mannsbild ein, das heißt sich klug helfen; diese Freystatt ist wahrlich gut.

Klarisse. Lisette! du beruhigest mich wieder;
mein

mein Argwohn verschwindet, und weichet der Liebe; vielleicht mag ich dir auch vielen Glauben bey. Allein Leander siegt heut wieder über mich. (Sie will abgehen.)

Ritter. (Hält sie auf.) Hör mich noch, meine Schwester!

Klarisse. Was willst du, Bruder?

Ritter. Geh in ein Kloster, du kannst nichts bessers thun.

Klarisse. Ich nehme deinen Rath, wie ich ihnen nehmen soll. Aber er ist nicht fünfzig tausend Thaler werth. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ritter. Das hab ich jetzt von deinem Leichtsinne! Es ist doch ein Teufelszeug um eine Weiberzunge! Warum hast du ihr denn den Argwohn und die Eifersucht benehmen müssen?

Lisette. Warum? weil mein Fräulein nicht verdächtig scheinen muß. Ich höre jemand. Leben sie wohl! ich muß weiter gehen.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Ritter. Leander. Karlin.

Ritter. Leander ist's. Desto besser! ich muß ihm etwas sagen. Mein Herr! ein guter Augenblick führt sie zu mir.

Leana

Leander. Vor sich. Vielleicht könnte sie wieder herkommen.

Ritter. Ich weiß, daß sie mein Schwager werden wollen, das ist recht gut; meine Schwester kann gefallen, sie ist reich an Tugend, an baaren Geld aber, ohne sie zu schmeicheln, nicht sonderlich, denn mein Vater, als er starb, hat uns nichts hinterlassen als seine Schulden, und die Art ihm nachzuleben. Der Reichthum ist nicht so groß, wie sie sehen.

Leander. Hatten sie sonst keinen anderen Vater gehabt?

Ritter. (Lacht.) Wie?

Leander. Keine andere Schwester wollt ich sagen.

Karlin. Der Irrthum ist zu verzeihen, man muß nicht so sehr lachen.

Ritter. Ich kenne ihre Geburt, und ihre Redlichkeit. Ein einziger Fehler nur verräth sie überall; im Grunde hat er nicht viel zu sagen; aber ich möchte sie davon befreyt sehen; man sagt: sie wären ein wenig zu viel zerstreut, und jedermann gesteht, daß diese Schlaffucht der Vernunft entgegen seye, und der Narrheit gleiche.

Leander. Es kann nicht jeder so vernünftig seyn, wie sie; denn ein jeder Mensch ist auf seine Art närrisch; Ich muß ihnen noch Dank sagen, weil sie nur einen Fehler in mir finden, denn ich verbessern sollte.

Ritter. Was ich ihnen sage, geschieht aus Freundschaft; ich finde sie um die Hälfte noch

zu gescheid, und ich melde nur, was ich sagen hörte.

Leander. Man spricht gerne von den Leuten; aber ein vernünftiger Mensch muß nicht alles glauben. Man lobt ganz leicht den, der es nicht verdienet; und zieht dabey oft die schönsten Tugenden durch; Ich bin beständig auf der Huth, und habe niemals glauben wollen, was man nachtheiliges von ihnen sagt.

Ritter. Was kann man von mir sagen? Man beschimpfet wohl meine Geburt nicht?

Leander. Nein!

Ritter. Niemand in der Welt wird sagen können, daß es mir je an Muth bey einer Gelegenheit fehle?

Leander. Nein!

Ritter. Kann man mich anklagen, daß ich ein Betrüger, ein Schmeichler, albern, ausgelassen, undankbar, lügenhaft, und ein eingebildeter Großsprecher seye?

Leander (macht seine Dose verkehrt auf, verschüttet den Toback, und nimme seine Handschuh vors Schnupftuch.)
Nein, sag ich, mein Herr! ich kenne Niemand, der sie dieser Laster wegen in Verdacht hat. Aber man sagt von ihnen nicht immer gutes, als ichs wohl wünschte. Man sagt (ich glaub es aber nicht) daß sie ein wenig zufrey reden; daß man ihren Verläumdungen nicht entgehen könne, daß sie immer mit Unbedacht sprechen: daß all ihr Verdienst in Singen, und Lachen bestehe:

he: daß sie, um für einen Frauengünstling gehalten zu werden, viele Nächte im Winter bey dem Mondenschein zubringen, und unter Iris Haus-
thüre, welche sie nicht einmal kennen, sich die Finger blasen: daß sie öfters so viel Champagnerwein trinken, bis sie jemand nach Haus, und gar ins Bette schleppen müsse. Und was weiß ich, mit wie viel Erzählungen man mir den Kopf voll macht. Doch ein bescheidner Mensch muß derley Erzählungen kein Gehör geben.

Ritter. Leb wohl! Karlin! leb wohl!

(Geht tanzend ab.)

Karlin. Mein Herr von der Musik! singen sie uns doch noch einmal das Bachuslied.

Siebender Auftritt.

Leander. Karlin.

Karlin. Sie haben wohl gethan, ihm so den Text zu lesen; was soll er sie einen Narren heißen; sie sollten ihm den Kopf noch mehr gewaschen haben.

Leander. Mich drücken jetzt andere Sorgen; du kannst dir wohl einbilden, daß Klarisse von Eifersucht sehr aufgebracht, mich jetzt einen Undankbaren, einen Ungetreuen nennen werde. Und was kann anderseits Isabelle sagen?

Karlin. Sie selbst sind Schuld. Müssen sie denn alle Augenblick in ihrer Zerstreung solche Streiche spielen? Sie haben Vernunft und
Höf-

Höflichkeit; sie sprechen oft wie ein Weiser aus Griechenland; und manchmal aber sollte man glauben, sie wären aus dem Zollhaus entkommen.

Leander. Aber weißt du wohl, Schlingel! daß du durch deine Erinnerungen machen kannst, daß ich dich zum Teufel jage?

Karlin. Gnädiger Herr! bey meiner Treu ich will sie nicht tadeln.

Leander. Ich werde meine Lebensart nicht ändern, sie ist gut; ich mag den Leuten jetziger Zeit nicht ähnlich scheinen, welche sich immer verstellen. Meine geringe Achtung kömmt von der Aufrichtigkeit her. Ich kann nicht lügen; ich sage frey, was ich mir denke; und bin ich schon zerstreut, so ist es doch kein Laster.

Karlin. Nein! das ist kein großer Fehler. Ein kluger Kopf hört, was man sagt, mit Verachtung an, sitzt tiefsinnig in seinen Lehnstuhle, giebt immer verkehrt Antwort, und schäzet die als Narren, die um ihm sind. Diesen Fehler haben sie, und viel andere mehr.

Leander. (Der unterdessen Karlin die Halsbinde abgebunden hat.) Kerl wirst du endlich schweigen? — — Ein schwacher, seichter Geist, der sich nur an eine Sache bindet, kann alle Augenblick auf das antworten, was man ihn fragt. Aber der mehrere Gegenstände ermißt, kann wohl entschuldigt werden, wenn er ein wenig zerstreuet ist.

Karlin. (Bindet seine Halsbinde wieder

Der um.) Ich entschuldige sie auch. Aber erlauben sie, daß ein jedes Ding an seinen Platz komme. Es ist noch nicht Zeit zum Schlafen gehen.

Leander. (Knöpft Karlin den Rock auf.) Dies ist der kleinste Fehler. Ist es denn billich, daß man sich zwingt, einem jeden Narren Antwort zu geben? Das, was man denkt, ist oft hundertmal mehr werth, als ihr Plaudern. Soll ich meine Gedanken unterbrechen wegen einen Fantasten, welcher mir von seinen Liebeshändeln, und von seinem Sauffen die Ohren vollschwächt? Wegen einen Haasensfuß, der mich mehr zum Weinen, als zum Lachen bewegt? Wegen einen Abgeschmackten, der gemeinlich weder die Gabe zu reden, noch die Vernunft zu schweigen besitzt?

Karlin. (Knöpft seinen Rock wieder zu.) Aber sehen sie doch nur die Zerstreung an.

Leander. Ich fürchte eine Veränderung in meiner Liebe; Klarisse ist erzürnt, ich scheue sie zu sehen; denn meine ganze Unschuld kann mich nicht vor ihren Vorwürfen schützen.

Karlin. Gnädiger Herr! ich will ihnen sagen, was in dergleichen Umständen zu thun seye. Sie müssen ihr in zärtlichen Ausdrücken schreiben, daß sie sich übereilt haben.

Leander. Ich würde vergnügt seyn, wenn dieser Brief eine solche Wirkung hätte.

Karlin. Ein Brief macht viele Sachen wieder gut. Drey oder vier Worte in Eile hin-

geschmiert, vereinigen oft ein Paar, so sich entzweyhet hat.

Leander. In diesem Falle, Karlin! will ich dir glauben. Hohle mir geschwind einen Tisch und Schreibzeug.

Karlin. Ich laufe, und komme diesen Augenblick. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Leander allein. Ich will ihr ihren Argwohn benehmen; Ja! englische Klarisse! du wirst sehen, daß mein Herz ohne Verstellung, ohne List dich allein anbethet; und diesen Augenblick soll meine Hand es bekräftigen.

Neunter Auftritt.

Leander. Karlin.

Karlin. (bringt ein Buch) Da haben sie — — — hier — —

Leander. Kerl! bist du denn besoffen? zum Brieffschreiben bringst du mir ein Buch.

Karlin. Sie haben recht. Man heult mit den Wölfen, und ich werde wie sie zerstreut seyn; denn das ist eine erbliche Krankheit.

Leander. Ich bitte dich, schweig! ermüde mich nicht durch deine Plauderey! Welch ein verdrüßliches Thier ist ein Kerl, wie du!

Karlin. (bringt einen Tisch und Schreibzeug)

Schreibzeug) Nun bring ich alles zum Schreiben.

Leander. (setzt sich zum Schreiben) Gib her geschwind.

Karlin. Lassen sie sehen, ob Apollo ihnen seine Schätze mittheilet: sie können auch in Versen schreiben; ein Sonnet, Balade, Lobgesang, Trauerode; das Frauenzimmer liebt die Reimen.

Leander. (welcher oft eine Feder nimmt, und in die Streusandbüchse tunkt) Der Teufel hat die Federn gemacht, sie schreiben ja nicht.

Karlin. Das glaub ich wohl, gnädiger Herr! da ist das Dintensaß! sie tunkten ja immer in die Streusandbüchse.

Leander. Du kannst recht haben, es ist wider den Gebrauch.

Karlin. Das Schreiben ist für die Verliebten eine nützliche Kunst; eine kleine Kunst, Zusammenkunft, Versöhnung, Eheversprechen, Klagen, Sanft und Frieden, alles entscheidet man durch das Schreiben. Wenn das Papier zu verliebten Briefgen so theuer wäre, wie das, so man zu Prozessen braucht, so würde dieser Pacht in einem Jahre mehr tragen, als das Gestempelte in vierzig.

Leander. (schüttet anstatt des Streusandes das Dintensaß auf den Brief) Mein Brief ist fertig.

Karlin. Sie verlieren ja die Vernunft, da sie
sie

sie ein ganzes Dintenmeer auf die Schrift giesen; Was ist dann das für eine neue Art zu malen?

Leander. Ich ärgere mich recht über meine Uebereilung.

Karlin. (zeigt den Brief) Bey meiner Frau eine schöne Schrift für einen Friedensschluß! man muß sie für ein Geschmier des Satans halten; der beste Schreiber wird sich darüber den Kopf umsonst zerreißen, und doch nichts lesen können.

Leander. (fängt von neuem zu schreiben an) Man muß halt wieder anfangen. Das Uebel ist nicht so groß, mich dauert die Mühe nicht, Karlin!

Karlin. Das ist ganz gut; aber ich bedaure Isabellen.

Leander. Isabellen?

Karlin. Ja.

Leander. (da er schreibt) Rede nicht von ihr!

Karlin. Meinetwegen. Wenn man eine Schöne erweichen will, so ist die beste Schreibart ein Bankozettl, mit diesem kann man mehr als mit leeren Worten sagen; wenn sie sich dessen bedienen — —

Leander. Wirst du schweigen?

Karlin. Wenn eine Schöne sieht, daß bey dem Briefgen noch ein kleiner Anhang ist; wenn sie geschwind seitwärts schießt, und auf demselben liest: Mein Herr! An Vorweiserinn

dies belieben sie alsogleich zwey tausend Thaler auszuführen, den Werth habe schon empfangen, und der Himmel weis, was das für ein Werth seye; da schweigt Cicero selbst bey einer so bündigen Rede.

Leander. Das kann bey niedrigen Seelen wahr seyn, welche um ihr Herz handeln. (schreibt immer.)

Karlin. Viel Weiber handeln jetzt.

Leander. Ich bin fertig. Jetzt muß ich den Brief zumachen, und die Ueberschrift darauf setzen.

Karlin. Gott seys gedankt! nun bin ich außer Sorgen; ich zitterte noch einen Streich von ihnen zu sehen: sie haben mehr Vernunft als ich glaubte: ich erwartete noch etwas von ihrer Gespunst.

Leander. Du wirst ziemlich ausgelassen.

Karlin. Es geschieht nur aus Zärtlichkeit.

Leander. Hier trage diesen Brief den Augenblick, wo er hingehört. Ich erwarte alles von deinem Eifer, und verlasse mich ganz auf dich. (geht ab)

Karlin Um ihnen noch geschwinder zu dienen, will ich die Flügel vom Merkur entleihen.

Zehenter Auftritt.

Karlin allein.

Wohlan! läßt uns unser Ehrenamt vollbringen, und zwey Verliebte versöhnen! — —

Aber,

Aber, was seh ich? An Isabellen? Zum Teufel, werd ich blind? Verfinstert mir ein dickes Gewölk das Gesicht? doch nein! ich hab noch Gott Lob! ein paar gute Augen — — Gnädiger Herr! Gnädiger Herr! Ah! er ist schon weit von hier. Es scheint mir doch, daß dieser Brief an Klarissen gehöre — — aber es steht ja Isabellens Namen darauf? — Wenn er wieder einen Streich seiner Art spielte? — — Es kann auch sein, daß er die Gesinnungen seines Herzens an Isabellen schreibt, um mit ihr zu brechen. Ja! das ist gewiß; mein Herz sagt es mir! Wie glücklich ist ein Herr, der einen so vernünftig- und einsichtsvollen Diener hat! er kann ohne Sorge Fehler begehen. Ein solcher Kerl verdient General zu seyn.

Fünfter Aufzug.

Erster Austritt.

Isabelle. Lisette. Karlin.

Isabelle mit einem offenen Brief.

Glaubt er, daß ich mich um ein Herz kränke, und daß man mit Gewalt seine Verbindung gesucht habe?

Karlin. Das sag ich nicht.

Lisette. Meynt denn sein schwaches Gehirn, daß man sich um seine Haut entseßlich reißen soll, und um die deine auch?

Karlin. Die meine ist nicht viel werth.

Isabelle. Er hat sich recht beflissen mich zu beleidigen; den Brief schickt er an mich, der an Klarissen gehört.

Karlin. (beyseits) Er hat den Streich gemacht, wie ich es vorgesehen.

Isabelle. Mein Entschluß ist leicht gefaßt.

Karlin. Gnädiges Fräulein! hören sie ein Wort! — —

Isabelle. Ich will nichts hören!

Karlin. Aber nur ein Wort zur Gnad.

Lisette. Pack dich! du unverschämter! und trage deine verliebten Bestellungen anderswohin.

Karlin. Noch niemals hat man einen Kurier so mißhandelt.

Lisette. Wirst du gehen?

Karlin. Sie sollen wissen — —

Lisette. Geschwind zur Thür hinaus.

Karlin. Du verliere nicht den Respekt! ich bin ein Botschafter!

Lisette. Ich frage, ob du gehen wirst, du Unglückspostillon!

Karlin geht ab.

Lisette. Endlich ist er fort samt seiner Bescheidenheit; und auf der andern Seite kömmt der Ritter.

Zweyter Auftritt.

Der Ritter. Isabelle. Lisette.

Ritter. Nu! lermt die Mutter noch immer so schrecklich? wird man sie ihrem Troß entziehen können?

Isabelle. Sie kennen ihre Denkungsart. Himmel! ich zittere, daß sie zurückkömmt, und uns beysam antrifft.

Ritter. Das thut nichts zur Sache! — — ich nehme sie unter meinen Schutz. Sind sie denn nicht meine Frau? Um alles in kurzer Zeit zu endigen, hab ich den Heuratskontrakt selbst aufgesetzt, welchen mein Oheim bey sich hat.

Lisette. Das geht recht geschwind, weil sie den Kontrakt selbst gemacht haben: denn der Mutter Einwilligung ist nur für eine Kleinigkeit zu schätzen.

Isabelle. Wir werden mit ihr hart zu rechte kommen.

Ritter. Bevor ich meinen gerechten Eifer auf das stärkste zeige, will ich noch die letzten Kräfte anwenden: will mich ihr zu Füßen werfen, meine Unruh abmalen, schreyen, heulen, weinen: (denn ich kann trefflich weinen) Lisette wird mir helfen; ohnerachtet ihres Zorns wollen wir sie so schmeicheln, daß sie mir endlich das so würdige Gut meines Herzens abtreten muß.

Lisette. Ja, ja! je mehr man sie schmeichelt, je mehr sie beißet: sie hat einen starren Kopf, den Niemand lenken kann. Doch hier kömmt ihre Schwester,

Dritter Auftritt.

Der Ritter. Klarisse. Isabelle. Lisette.

Ritter. Nun! meine Schwester! was bringt dich her? Was ist endlich deine Meynung? Hast du schon einen Entschluß gefaßt?

Klarisse Ich hoffe, daß mein Oheim mich endlich mit Leandern verbinden werde.

Isabelle. Desto besser! aber da sie Leandern heiraten, so begehrt die Freundschaft und die Vernunft, daß ich ihnen einen Liebesbrief übergebe, den er mir eben geschrieben. Hier ist er!

Klarisse. Von Leandern?

Isabelle. Ja! von ihm.

Ritter. Was spiel denn ich für eine Person hier? Ein verhaßter Nebenbuhler ist so kühn an sie zu schreiben?

Isabelle. Ich will sie berichten von allen, was vorgegangen ist: folgen sie mir nur, und seyn sie ruhig! (zu Klarisse) Hier ist der Brief! sie sehn, wie wenig ich ihn achte, leben sie wohl!

Ritter. Gute Nacht, Schwester! (zu Isabelle) Wir wollen noch die letzten Kräfte an
wens

wenden unsere Flammen zu Krönen. (geht mit Isabelle und Lisette ab.)

Vierter Auftritt.

Klarisse allein.

Hab ich auch recht gehört? Soll ich meinen Augen glauben? Doch ich kann mich gleich überzeugen; An Isabellen! Himmel! ich bin betrogen! ich sehe und empfinde nun seinen ganzen Meineid. Aber hier kömmt sein Bedienter. Komm her, du Ungeheuer! du unverschämter Knecht von einem bößhaften Herrn! An wen gehört der Brief? An Isabellen?

Fünfter Auftritt.

Karlin. Klarisse.

Karlin. Gnädiges Fräulein! er ist an sie, und ist auch nicht an sie.

Klarisse. Glaubst du, ich werde mich durch diesen Umschweif blenden lassen? laß sehn! bleibe da! du sollst mir nicht entkommen. (sie liest.)

„ Ich bin in Verzweiflung gnädiges Fräulein!
 „ daß ihnen der Zufall mit dem Cabinet
 „ einen Argwohn gegen meine Treue beige-
 „ bracht.

Komm

Komm her, du Schurke! antworte! rede!
(ergreift ihn bey'm Halstuch)

Karlin. Euer Gnaden! Barmherzigkeit!

Der Teufelsbrief ist für uns ein rechter Zank-
apfel. Au weh! ich kann nicht mehr, sie er-
droffeln mich! aber wenigst lesen sie den ganzen
Brief durch.

Klarisse. Ich soll noch weiter lesen, Schlin-
gel! was soll ich mehr hören? Ist seine Treu-
losigkeit nicht genug bewiesen?

Karlin. Wenn mein Herr untreu ist, kann
ich dafür? Aber hier kommt er eben recht! sie
können ihn erdroffeln, da ist er!

Sechster Auftritt.

Leander. Klarisse. Karlin.

Klarisse. Ich kann meinen Zorn kaum zu-
rückhalten.

Karlin. Reden sie nicht so laut, sie möch-
ten ihn zerstreuen.

Klarisse. Da sind sie ja, mein Herr! Su-
chen sie vielleicht meine Nebenbuhlerin allhier?

Leander. Ach! eben recht, haben sie mei-
nen Brief gelesen?

Klarisse. Ja, Verräther! Isabelle selbst
hat mir ihn zugestellt, und die Achtung, so sie
dafür hat, kann dich genug zu Schanden ma-
chen.

Leander. Kein anderer als Karlin hat ihnen
selb

selben übergeben? Der Schurke! ich werde seinen Irthum zu bestrafen wissen. Ich prügle ihn zu todt! Der Schelm spielt mir fast alle Augenblick dergleichen Streiche. Da seh ich ihn. Komm her, verfluchter Kerl! mit deinen Leben sollst du mir deine Treulosigkeit bezahlen.

Karlin. Gedult, Euer Gnaden! ich hab mein Testament noch nicht gemacht. Nein! ich habe in meinem Leben noch nicht gesehen, daß eine Schrift so vielen Lermen macht.

Leander. Rede geschwind! ohne Lügen! was hast du mit meinen Brief gethan? und was für ein Teufel hat dich zu dieser Treulosigkeit bewogen?

Karlin. Ich? gnädiger Herr! Ich sollte sie hintergangen haben? Ich diene ihnen mit Eifer, und habe den Brief an Isabelle übergeben.

Leander. Zieht den Degen. Du hast das Urtheil zu deinen Tod gesprochen.

Karlin. Worinn hab ich den gefehlt?

Leander. Worinn? unbesonnener Dumkopf!

Karlin. Ja! sie haben Recht, ob ichs gleich nicht weiß.

Leander. Befahl ich dir nicht den Brief an Klarissen zu überbringen?

Karlin. Ich will gehängt werden, wenn ich mich erinnern kann, es gehört zu haben.

Leander. Die Aufschrift soll dich genug überweisen. Was wirst du zu diesen stummen

Zeugen antworten? (Zu Klarisse.) Um ihn von seiner Unvernunft zu überführen, erlauben sie mir zur Gnade den Brief nur einen Augenblick.

Karlin. Gut! darauf wart ich noch!

Leander. Komm Dumkopf! lies mit mir Schlingel! lies doch — — — An Isabellen — — —

Karlin. Puff! Man muß gestehen, daß sie sich beständig gegenwärtig seyen. So lies, Schlingel! lies!

Leander. Ach! zur Gnade, gnädiges Fräulein! verzeihen sie den Fehler in Betracht meiner Liebe! mein Herz hat keinen Theil, da sich meine Hand verirret.

Klarisse. Unbeständiger! du gedenkest mich umsonst zu verführen. Der Kunstgrif ist zu grob!

Karlin. Ich stehe für ihn gut; er ist nicht falsch. Und wär er nicht närrisch — — zerstreut wollt ich sagen, so wär er vollkommen.

Leander. Aber wenn sie belieben den Inhalt zu durchlesen, der muß sie beruhigen.

Klarisse. Meine Neugier hat mich genug lesen lassen; ich hab nur zu viel gesehen.

Karlin. Mein Gott! fangen sie noch einmal an! die Aufschrift abgeänderet, so ist der Brief an sie. Inzwischen in Vertrauen gesagt, haben sie einen starken Arm.

Klarisse. (Liest.) „Ich bin in Verzweiflung, „gnädiges Fräulein! Daß ihnen der Zufall mit „dem Kabinet einen Argwohn gegen meine Treu „beygebracht. Ihre Nebenbuhlerin soll nur ihre

„Siegs

„Siegessgepränge vollkommener machen. Mein
 „Herr! sie belieben auf diese Anweisung an Bor-
 „weiserin dies zu bezahlen, den Werth habe em-
 „pfangen, der Himmel weis, was das für ein
 „Werth ist.

Karlin. Pfui, Euer Gnaden! Pfui! sie
 spotten ja meiner? das steht gewiß nicht da.

Klarisse. So sehe selbst!

Karlin. Bey meiner Treu! der Irrthum
 scheint ein wenig seltsam. Wie? ihre Liebes-
 erklärungen sind Wechselbriefe? Sie werden
 auf diese Art bald wieder Friedemachen.

Leander. Der verdammte Kerl hat mir,
 als ich schrieb, den Kopf ganz verwirrt gemacht.

Karlin. Ich hab verteufelt viel Vernunft!
 man schreibt gar meine Lehrsprüche.

Klarisse. (Fahret fort zu lesen.) „Ja
 „schönste Klarisse! ich bethe sie allein an, und
 „finde mein ganzes Glück darinn, sie Zeit Les-
 „bens zu lieben.

Karlin. (Zu Klarisse.) Finden sie nun die
 Wort ein wenig stützender? nun werden sie nicht
 mehr die Leute erdroffeln?

Klarisse. Ich erhole mich! ach! Karlin! es
 ist eine große Freude, wenn man den beschuldig-
 ten Geliebten unschuldig findet; und nun ohne
 Zwang statt der Eifersucht neue Liebe fühlet.

Leander. Vergeben sie mir meine Zerstreu-
 ungen! kein anderer Gegenstand als sie besizet
 mein Herz.

Karlin. Ja! Das ist wahr, die Freude
 macht

macht, daß er sie oft da, wo er sie sieht, nicht findet. Da kommt ihr Herr Oheim! nun geht alles nach ihrem Wunsch.

Siebender Auftritt.

Valer, vorige.

Valer. Ich komme eilends her, ihnen zu sagen, daß meine einzige Freude wäre, sie heut vergnügt zu sehen.

Leander. Ich glaube, daß sie meinem Wunsch nicht zuwider sind.

Valer. Ich will zu dieser Sache gerne das Meine beitragen. Aber der Neukauf muß gehoben seyn, und dann dem Ritter zur Heyrat verholffen werden. Wir dürfen noch allzeit besorgt seyn.

Karlin. Mir fällt eben eine Kriegslist bey. Die Alte gedenkt nur das Bindniß zu schließen, auf daß sie dadurch die Erbschaft bekommen?

Leander. Ohne Zweifel!

Karlin. Man kann ja unter der Hand ein Mittel ausersehen.

Valer. Ich habe schon einen Ehevertrag in der Tasche.

Karlin. Gut! desto besser! die Mutter weiß nicht, daß ich hier bin; sie hat mich nicht gesehen. Ich kann ihr also leicht was weiß machen, das ihrer Sache dienen kann.

Valer. Aber glaubst du? — — —

Karlin. Lassen sie mich nur sorgen; die Sache ist schon so viel als ausgemacht.

Valer. Ich höre Jemand! es ist die Frau Grognaek.

Barlin. Ich gehe, und bereite alles zu meiner List, und sie arbeiten auch auf ihrer Seite.
(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Mad. Grognaek. Der Ritter. Leander.
Klarisse. Valer. Isabelle.

Ritter. Mein Entschluß ist gefaßt. Ich verlasse sie nicht eher, bis ich befriediget bin; Ich muß ihr Eydam werden, sie wollen oder nicht; sie können auch nichts bessers thun; übrigens schwören sie, und rasen nur fort!

Mad. Grog. Ich finde sie sehr artig, seht doch! sollt ich denn mit meiner Tochter nicht mehr zu befehlen haben? Ich brauche keinen Narren mein Herr! für meinen Tochtermann.

Ritter. Nu! nu! nur sachte!

Mad. Grog. Still!

Isabelle. Mama!

Mad. Grog. Schweig, sag ich!

Ritter. Nur ein wenig natürlicher!

Mad. Grog. Nein!

Valer. Besänftigen sie sich!

Mad. Grog. Sie, halten sie ihr Maul; sie kahler Plauderer! Es ist eine ausgemachte Sache, Leander soll meine Tochter haben, und um diesen Ueberlästigkeiten auszuweichen, hab ich schon einen Notar herbestellt.

Ritter. Ich widerspreche allem, was er thut.

Mad. Grog. (Zu Leander.) Aber wo sind wir denn, mein Herr Zerstreuter! sie stehen ja da wie eine Marterssäule.

Valer. Er scheint von ihren Auerbietungen nicht sonderlich gerührt zu seyn.

Mad. Grog. Sorgen sie sich nur nicht, mein Herr! wenn er auch sich jetzt noch nicht verheyraten wollte, so werde ich doch nicht um ihren Ritter werden, um den Laffe, welcher so frech ist.

Valer. (Beyseits.) Welcher gar die Kurante mit ihr zu tanzen wagt.

Mad. Grog. Um den Lüftling, der auf allen Seiten schuldig ist! um den unbesonnen Kopf. —

Ritter. Loben sie meine Eigenschaften nicht zu sehr, deswegen wird der Kontrakt nicht weniger gültig seyn.

Letzter Austritt.

Karlin als Kurier, Lisette,
zu vorigen.

Lisette. Platz! Hier kömmt ein Kurier in vollen Tagen.

Karlin. Ganz außer Aethem zu Leander. Ach! Euer Gnaden! sind sie hier? — — Was für ein Unstern! — — Ihr Herr Oheim schickt mich her — — uf, uf! ich hab mir die Lenden halb ausgefallen um ihnen zu sagen — — warten sie! — —

Blarisse. Du läßt uns lang warten.

Leander

Leander. Hast du denn keinen Brief von ihm an mich?

Karlin. Nein! seit er todt ist, schreibt er nicht mehr.

Ritter. (Lacht.) ha! ha! Karlin!

Karlin. Ach! lassen sie das Lachen bleiben, weinen sie vielmehr, und vernehmen den herben Streich, welcher alle unsere Erben bis auf die letzten Enkeln zitteren machen wird.

Klarisse. So sage einmal diese erschrockliche That.

Karlin. (Zu Leander.) Der Willen des Menschen ist wohl veränderlich! Kaum hatten sie von dem guten Mann Abschied genommen, so ließ er den Notar zu sich holen, und von seinem Eigensinn verblindet, wohl wissend, daß sie Klarissen liebten, und daß sie ihm nicht gehorchen würden, weil sie jene nicht heiraten, so er ihnen bestimmt hatte, so hat er ohnerachtet meines Bittens ein ganz anderes Testament gemacht; der verstorbene Geizhals hat also ihnen kaum soviel hinterlassen, daß sie sich das Trauerkleid davon anschaffen können.

Mad. Grog. Ach! gerechter Himmel! was hör ich!

Karlin. Grausames Unglück! Nun sind wir auf allezeit in Bettelstab gerathen.

Mad. Grog. Der Verstorbene hat recht wohl gethan, ich lobe ihn darum! er hätte nach meinem Sinn noch ärger handeln sollen.

Karlin. Was hätte er denn ärgers thun können?

Mad. Grog. Dein Klagen ist mir überläs-
stig. Sie, mein Herr Leander! können ihr
Glück weiter suchen, denn wer meine Tochter
haben will, muß Vermögen besitzen.

Valer. Mein Nefse hat nichts von einem
so harten Testament zu besorgen. Wenn er
Isabelle heyratet, so erbt er den Augenblick nach
meinen Tod all mein Vermögen. Thun sie sich
mir zu Gefallen diesen Zwang an!

Mad. Grog. Er ist mir zu unverschämt.

Ritter. In kurzem nehm ich mir vor, es noch
mehr zu seyn; wenn ich was werth bin, so ist
es nur in diesem Stücke, und in meiner lustigen
Gemüths Art.

Mad. Grog. Ey! die Kurante lieg: mir
noch stets auf dem Herzen.

Valer. So unterschreiben sie doch dies
Blat! — — Lisette! bring eine Feder!

Lisette Hier ist alles.

Mad. Grog. (unterschreibt.) So sey es,
ich unterschreibe mich, wenn sie mir verspre-
chen, daß er gescheider wird, und es auch unter-
schreiben.

Valer. Gar gern! (zu Leander.) Sie,
mein Herr! sollen auch glücklich seyn; zum Lohn
ihrer Zärtlichkeit geb ich ihnen meine Richte.

Mad. Grog. Wie! was? träumen sie?
sind sie närrisch? einem Menschen, der nichts
hat, wollen sie ihre Richte geben?

Valer. Man muß sie nicht länger hinterge-
hen; erlauben sie also, daß ich ihnen sage: daß
das

das falsche Testament nur ein Betrug des Kar-
lins ware, um ihre Einwilligung für Isabelle zu
erhalten.

Mad. Grog. (Zu Karlin.) Sprich!

Karlin. Nun geht es zum Beschluß.

Mad. Grog. Hast du uns nicht gesagt, daß
der Oheim des Leanders aus Zorn ihm sein gan-
zes Erbtheil entzogen habe?

Karlin. Bey meiner Treu! ich habs geglaubt;
aber da es nicht also ist, so sey es dem Himmel
gedankt!

Mad. Grog. Das bringt mich um!

Lisette. Erstaunen sie nicht so, sie haben
uns gelehrt einen Mann zu bekommen; als ihr
Herr Ehegemahl der geweste Oberforstmeister
von Perry sie hat entführen wollen, so ließen sie
es geschehen. Hier ist die Tochter noch klüger
als die Mama.

Mad. Grog. Fischperl!

Isabelle. Hören sie mich!

Mad. Grog. Schweig!

Ritter. Wenn sie noch länger schmälen, so
hab ich gleich einen Menuet fertig!

Karlin. (Zu Mad. Grog.) Sie müssen
beym Henker den Neukauf bezahlen.

Valer. Weil alles unterzeichnet ist, was soll
man weiters thun? um den Frieden und Einig-
keit herzustellen, will ich für sie bezahlen, und
diese Summe geb ich meiner Nichte.

Mad. Grog. Ich bin verzweiflungsvoll!
so sucht denn alles mir heute einen Streich zu
spie-

spielen? Ihr sollt mit einem Wort wissen, daß ich ihr nicht so viel zum Heuratgut gebe; die Hochzeit mag aushalten, wer da will, ihr habt es angefangen, ihr könnt es auch vollenden; und ich verlange überdies, daß man sie gleich nach der Trauung zu gleicher Zeit von Tisch und Bette scheide. (geht ab.)

Valer. Folgt mir! und laßt uns diese Sache sogleich zu Ende bringen.

Ritter. (Zu Klarisse und Isabelle.) Nun umarmen sie sich! sie können nichts bessers thun, da sie jetzt Schwägerinnen werden. Aber vor allen hütten sie sich ins künftige im nämlichen Kabinet zusammen zukommen.

Isab. Ich werde wissen behutsamer zu seyn.

Klarisse. Und ich werde meine Handlungen verschwiegener halten.

Leander. Du Karlin! diesen Augenblick mache alles zu recht zu meinen Oheim reisen zu können; denn so bald es seyn kann, will ich heute noch fort.

Karlin. Lassen sie ihren Oheim in Ruh! was Teufel sagen sie? Sie müssen heute Nacht eine andere Reise thun, denken sie nicht mehr daran? sie sind ja verheuratet!

Leander. Du erinnerst mich darauf: ich hätte es bald vergessen.

Karlin. O Himmel! am Hochzeittag schon die Frau vergessen! der Irrthum scheint mir ein wenig zu stark. Den andern Tag gehts noch an. Doch ich sehe einige hier, die gern die Ihrigen wie er, vergessen möchten.

Ende des Lustspiels.

Verbesserungen.

Seite 2. Zeile 2. anstatt Klarisse, lies Klarisse.
S. 3. Z. 8. verheurathen, l. verheuraten. S. 5.
Z. 1. flarterendes, l. flatterendes. S. 5. Z.
13. zum, l. zum. S. 5. Z. 23. uund, l. und.
S. 5. Z. 31. ienem, l. einem. S. 6. Z. 20.
müssen, l. müssen. S. 7. Z. 1. foll, l. soll. S.
7. Z. 2. solle, l. sollte. S. 8. Z. 31. Vorberei-
tung, l. Vorbedeutung. S. 12. Z. 22. abir
l. aber. S. 13. Z. 29. tne, l. ten. S. 14. Z.
6. Ausgang, l. Ausgang. S. 15. Z. 31. des
neu, l. denen. S. 19. Z. 14. vertrauen, l. ver-
trauen. S. 20. Z. 4. Sturzer, l. Stuzer. S.
20. Z. 15. Stifel, l. Stiefel. S. 20. Z. 25.
einmmal, l. einmal. S. 21. Z. 18. lächlicher,
l. lächerlicher. S. 22. Z. 17. dn, l. du. S. 23.
Z. 21. meine, l. mein. S. 24. Z. 24. Kourier,
l. Kurier. S. 25. Z. 27. Winn, l. Wenn. S.
27. Z. 13. Herze, l. Herzen. S. 28. Z. 22. zu
setzen, l. zu sitzen. S. 28. Z. 27. wenig, l. we-
nigen. S. 29. Z. 1. fie, l. sie. S. 30. Z. 32.
che, l. chen. S. 31. Z. 14. selbstn, l. selbst.
S. 32. Z. 29. Musick, l. Musik. S. 34. Z. 24.
war, l. wäre. S. 36. Z. 12. begleidet, l. be-
gleitet. S. 39. Z. 5. Jahren, l. Jahre. S. 41.
Z. 12. anf, l. auf. S. 41. Z. 25. uimmt, l.
nimmt. S. 43. Z. 19. Hmml, l. Himmel.
S. 44. Z. 26. Flanienisches, l. Italienisches.
S. 45. Z. 8. zu, l. zu. S. 48. Z. 26. schlägt
wieder gut, l. schlägt gut. S. 51. Z. 21. Mitts-
leids, l. Mitleids. S. 52. Z. 14. mahlen, l.
ma

malen. S. 53. Z. 23. kanu, l. kann. S. 54.
 Z. 9. in, l. ist. S. 56. Z. I. dass, l. daß. S.
 56. Z. 23. bebedacht, l. bedacht. S. 62. Z.
 2. Nehm, l. nihm. S. 62. Z. 20. Kourante,
 l. Kurante. S. 63. Z. II. ihnen, l. ihn. S.
 64. Z. 8. hinerlassen, l. hinterlassen. S. 64.
 Z. 29. denn, l. den. S. 65. Z. 31. in, l. im.
 S. 69. Z. 27. Schteib, l. Schreib. S. 71.
 Z. 5. Uebereilung, l. Uebereilung. S. 71. Z.
 28. siht, l. sieht. S. 74. Z. II. isi, l. ist. S.
 76. Z. 28. Kräften, l. Kräfte. S. 77. Z. 8.
 empfindē, l. empfinde. S. 80. Z. 19. wärc,
 l. wäre. S. 87. Z. 19. Fischperl, l. Fischberl.
 S. 88. Z. 13. Hütten, l. Hüten.

NB. Der Fehler, wenn er gleich öfters im
 Stücke vorkömmt, ist nur einmal ange-
 zeigt, auch läßt man der Einsicht des Le-
 sers die Unrichtigkeit, und Auslassung der
 Unterscheidungszeichen über.

a

Philologische Bibliothek - FU Berlin



2275612/188





x-rite



colorchecker CLASSIC



mm